

Nicole Schnepka

Die Kodierung von Geschlecht
in polnischen Rufnamen
Eine phonosemantische Untersuchung



Regensburg Papers in Linguistics 13



Universität Regensburg

FAKULTÄT FÜR SPRACH-, LITERATUR-
UND KULTURWISSENSCHAFTEN

Herausgeber: Universität Regensburg

Universität Regensburg
Universitätsstraße 31
93053 Regensburg

© 2019, Nicole Schnepka

Published under the Creative Commons Attribution 4.0 Licence (CC BY 4.0):

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

DOI: 10.5283/epub.40998

Formatierung: Nicole Schnepka

Coverdesign: Maximilian Weiß

Redaktion: Katarzyna I. Wojtylak

Der Text stellt eine überarbeitete Version der M.A.-Arbeit der Autorin dar, die sie 2019 an der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg eingereicht hat.

Die *Regensburg Papers in Linguistics* werden in unregelmäßigen Abständen vom Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft veröffentlicht.

<https://www.uni-regensburg.de/sprache-literatur-kultur/allgemeine-vergleichende-sprachwissenschaft/regensburg-papers-in-linguistics/index.html>



Universität Regensburg

Abstract

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit der Kodierung von Sexus in polnischen Rufnamen anhand von phonologischen Strukturen. Es wird angenommen, dass die phonologische Struktur der polnischen Rufnamen Informationen über das Geschlecht bereitstellt und somit zwischen den phonologischen Strukturen und der geschlechtsbezogenen Semantik nicht willkürliche Beziehungen bestehen. In Anlehnung an Oelkers (2003) werden die 20 beliebtesten Männer- und Frauenrufnamen der Jahre 1955, 1985 und 2015 im Hinblick auf ihre Lautstruktur (Länge, Hauptakzent, Vokal- und Konsonantenanteil, Anlaut, Kernvokal und Auslaut) analysiert. Anhand der Analyse kann gezeigt werden, dass die polnischen Frauennamen durchschnittlich mehr Silben aufweisen, einen höheren Vokalanteil sowie häufiger einen Vokal als Auslaut haben. Weiterhin ist der Kernvokal häufiger heller. Somit kann bewiesen werden, dass sich auch im Polnischen phonologische Strukturunterschiede für die Differenzierung von Geschlecht in Rufnamen existieren. Dementsprechend konnte in dieser Schnittstelle von Phonologie und Genderlinguistik eine Forschungslücke geschlossen werden und eine Basis für weitere Forschungen gestellt werden.

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung.....	1
2. Rufnamen.....	3
2.1. Forschungsüberblick	4
2.2. Rufnamen und Geschlecht	5
2.3. Rufnamenvergabe in Polen	7
2.3.1. Die Geschichte des Namensystems in Polen	7
2.3.2. Gesetzliche Bestimmungen.....	8
2.3.3. Motivationen der Rufnamenvergabe.....	9
3. Phonemsystem im Polnischen	12
4. Untersuchung: Kodierung von Geschlecht in polnischen Rufnamen.....	16
4.1. Methodik, Datenerhebung und Korpus.....	16
4.2. Auswertung der Parameter.....	17
4.2.1. Parameter der Gesamtstruktur.....	17
4.2.1.1. Namenlänge	17
4.2.1.2. Hauptakzent	22
4.2.1.3. Vokal- und Konsonantenanteil	24
4.2.2. Saliente Strukturpositionen	27
4.2.2.1. Anlaut	27
4.2.2.2. Kernvokal	30
4.2.2.3. Auslaut.....	33
4.3. Ergebnisse: Kodierung von Geschlecht in polnischen Rufnamen.....	36
5. Fazit	38
Bibliographie.....	40
Anhang:.....	44

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Drei Prinzipien der Geschlechtsmarkierung an Personennamen (nach Nübling et al. 2015: 130)	6
Abbildung 2: Die polnischen Vokale (aus Bartnicka et al. 2004: 38)	12

Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1: Metaphorische Gegensatz von phonologischem Inventar (nach Oelkers 2003: 86).....	7
Tabelle 2: Die polnischen Konsonanten (aus Bartnicka et al. 2004: 62).....	13
Tabelle 3: Silbenzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - 1955.....	18
Tabelle 4: Silbenzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - 1985.....	18
Tabelle 5: Silbenzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - 2015.....	18
Tabelle 6: Silbenzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - Gesamt	18
Tabelle 7: Phonemzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - 1955.....	20
Tabelle 8: Phonemzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - 1985.....	20
Tabelle 9: Phonemzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - 2015.....	20
Tabelle 10: Phonemzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - Gesamt	20
Tabelle 11: Verteilung des Hauptakzents bei FVN & MVN in % und absolut - 1955.....	23
Tabelle 12: Verteilung des Hauptakzents bei FVN & MVN in % und absolut - 1985.....	23
Tabelle 13: Verteilung des Hauptakzents bei FVN & MVN in % und absolut - 2015.....	23
Tabelle 14: Verteilung des Hauptakzents bei FVN & MVN in % und absolut - Gesamt	23
Tabelle 15: Konsonanten-Vokal-Verteilung bei FVN & MVN in % und absolut - 1955	25
Tabelle 16: Konsonanten-Vokal-Verteilung bei FVN & MVN in % und absolut - 1985	25
Tabelle 17: Konsonanten-Vokal-Verteilung bei FVN & MVN in % und absolut - 2015	25
Tabelle 18: Konsonanten -Vokal-Verteilung bei FVN & MVN in % und absolut - Gesamt.....	25
Tabelle 19: Anlaut bei FVN & MVN in % und absolut - 1955	27
Tabelle 20: Anlaut bei FVN & MVN in % und absolut - 1985	27
Tabelle 21: Anlaut bei FVN & MVN in % und absolut - 2015	28
Tabelle 22: Anlaut bei FVN & MVN in % und absolut - Gesamt.....	28
Tabelle 23: Kernvokale von FVN & MVN in % und absolut - 1955	31
Tabelle 24: Kernvokale von FVN & MVN in % und absolut - 1985	31
Tabelle 25: Kernvokale von FVN & MVN in % und absolut - 2015	31
Tabelle 26: Kernvokale von FVN & MVN in % und absolut - Gesamt.....	31
Tabelle 27: Auslaut bei FVN & MVN in % und absolut - 1955	33
Tabelle 28: Auslaut bei FVN & MVN in % und absolut - 1985	33
Tabelle 29: Auslaut bei FVN & MVN in % und absolut - 2015	34
Tabelle 30: Auslaut bei FVN & MVN in % und absolut - Gesamt	34
Tabelle 31: Auslaut bei FVN & MVN in % und absolut - detailliert - Gesamt.....	34
Tabelle 32: Ergebnisse der Korpusanalyse	37

Diagrammverzeichnis:

Diagramm 1: Zweisilbige FVN & MVN in % - alle Datensätze	19
Diagramm 2: Dreisilbige FVN & MVN in % - alle Datensätze	19
Diagramm 3: Viersilbige FVN & MVN in % - alle Datensätze	19
Diagramm 4: Phonemanzahl bei Frauenvornamen - alle Datensätze	21
Diagramm 5: Phonemanzahl bei Männervornamen - alle Datensätze	21
Diagramm 6: Hauptakzent bei Männervornamen - alle Datensätze	23
Diagramm 7: Hauptakzent bei Frauenvornamen - alle Datensätze	23
Diagramm 8: Prozentualer Anteil der Strukturtypen in FVN in % - alle Datensätze	26
Diagramm 9: Prozentualer Anteil der Strukturtypen in MVN in % - alle Datensätze	26
Diagramm 10: FVN & MVN mit vokalischem Anlaut - alle Datensätze	29
Diagramm 11: FVN & MVN mit konsonantischem	29
Diagramm 12: Anlaut bei FVN - alle Datensätze	29
Diagramm 13: Anlaut bei MVN - alle Datensätze	29
Diagramm 14: Kernvokal bei FVN - alle Datensätze	32
Diagramm 15: Kernvokal MVN - alle Datensätze	32

1. Einleitung

Gottschald (1971: 14) schildert, dass es „ebensowenig [sic!] Menschen ohne Namen wie ohne Kopf [gibt]“. Diese Feststellung beschreibt bildlich den enormen Stellenwert von Namen in der Gesellschaft. Im Allgemeinen ist zu beobachten, dass Menschen nur das benennen, was ihnen wichtig ist und da in einer Gesellschaft die Mitmenschen die wichtigste Rolle spielen, ist es nachvollziehbar, weshalb bisher keine Kultur ohne Personennamenvergabe bekannt ist¹ (Nübling et al. 2015: 18). Das wichtigste „Namensgebungsmotiv ist wohl das der Kennzeichnung, der Heraushebung, eines Wesens [es] als Individuum anzusehen“ (Seibicke 1982: 8) und dazu vereinfachen Namen die sprachliche Kommunikation. Namen tragen zur Ökonomie der Sprache bei und können Eigenarten des Bezeichneten oder auch besondere Beziehungen widerspiegeln (Seibicke 1982: 8-9).

Laut Alford (1988:66) ist Sexus die meist kodierte Information bei Rufnamen. Das Geschlecht muss zwar laut Gesetz in vielen Ländern, u.a. auch Deutschland und Polen, am Vornamen erkennbar sein, jedoch ist nicht eindeutig festgelegt, was einen Vornamen als männlich bzw. weiblich kennzeichnet. Wieso wird ein „Andreas“ als männlicher empfunden als eine „Angelika“?

Relationen zwischen Rufnamen und Namensträgern werden in sprachwissenschaftlichen Untersuchungen beobachtet und analysiert. Oelkers (2003) stellt in ihrer Arbeit „Naming Gender: Empirische Untersuchungen zur phonologischen Struktur von Vornamen im Deutschen“ die Behauptung auf, dass das Geschlecht von Rufnamen, bzw. des Namensträgers durch ihre phonologische Struktur hergeleitet und erkannt werden kann. Demnach stehen die Lautstruktur und die geschlechtsbezogene Semantik in nicht willkürlicher Verbindung. Oelkers Analyse unterschiedlicher phonologischer Parameter führt zu dem Ergebnis, dass sich deutsche Rufnamen hinsichtlich ihres Geschlechts in ihrer phonologischen Struktur unterscheiden und dies eine Erkennung des Geschlechts des Namensträgers möglich macht. Somit wurde die Hypothese, dass zwischen sprachlichen Ausdrücken und ihren Funktionen systematische Beziehungen bestehen, bestätigt (Oelkers 2003: 219-230).

Da sich die Forschungsstände in der Onomastik erheblich in den einzelnen Ländern unterscheiden, existiert eine solche Untersuchung für das Polnische noch nicht und soll somit erstmals für polnische Rufnamen durchgeführt werden.

¹ Kleinkinder bleiben in einigen Kulturen aus gewissen Gründen unbenannt (Vgl. Nübling et al. 2015: 18).

In dieser Forschungsarbeit wird angenommen, dass die phonologische Struktur der polnischen Rufnamen Informationen über das Geschlecht bereitstellt und somit zwischen den phonologischen Strukturen und der geschlechtsbezogenen Semantik nicht willkürliche Beziehungen bestehen. In Anlehnung an Oelkers (2003) werden polnische Männer- und Frauenrufnamen im Hinblick auf ihre Lautstruktur untersucht. In der Korpusanalyse werden jeweils die 20 beliebtesten Rufnamen der Jahre 1955, 1985 und 2015 phonologisch untersucht, um festzustellen, welche phonologischen Merkmale die Geschlechterdifferenzierung darstellen.

Zu Beginn der Forschungsarbeit sollen kurz Rufnamen im Allgemeinen und die aktuelle Forschungslage dargestellt werden. Weiterhin werden die Historie sowie die aktuellen Tendenzen der Rufnamenvergabe in Polen erläutert. Danach werden die sprachlichen und außersprachlichen Motivierungen für die Rufnamenvergabe beleuchtet. Daraufhin wird das polnische Phonemsystem als Grundlage für die phonologische Untersuchung vorgestellt. Für den empirischen Teil der Untersuchung sollen die Datenerhebung und das Korpus sowie die Methodik vorgestellt werden. Die Auswertung der Parameter folgt der Struktur nach Oelkers (2003). Zunächst werden die Parameter der Gesamtstruktur, also die Namenlänge nach Silben- und Phonemanzahl, der Hauptakzent und der Vokal- und Konsonantenanteil der weiblichen und männlichen Rufnamen beschrieben. Darauf folgt die Auswertung der salienten Strukturpositionen wie Anlaut, Kernvokal und Auslaut. Die Ergebnisse werden im darauffolgenden Kapitel beschrieben und analysiert. Im Fazit werden kurz die wesentlichen Aussagen zusammengefasst, die Forschungsfrage beantwortet und weitere Forschungsmöglichkeiten vorgeschlagen.

2. Rufnamen

Personennamen gehören zu den Eigennamen. Bei der Namenklassifikation von EN werden diese nach Belebtheits- oder Individualitätsgrad arrangiert, wobei die Personennamen die vorgeschriebenen Kriterien (+belebt, +menschlich) allumfassend erfüllen und somit als prototypischste Namenklasse gelten können (Nübling et al. 2015:101). Die Wissenschaft von Namen wird als Onomastik bezeichnet, wobei die Anthroponymie, das Forschungsgebiet zu Personennamen, eine Teildisziplin darstellt. Zur Kategorie der Personennamen (Anthroponyme) gehören u.a. Familien- und Spitznamen an, jedoch wird der Rufname² als persönlichster sowie individuellster Name aller Personennamen angesehen und wird direkt vom Menschen vergeben (Nübling et al. 2015: 110-111). Personennamen stellen eine Art Erkennungsmarke dar, welche die Person sozial zuordenbar, individualisier- und identifizierbar machen (Nübling et al. 2015: 12). Da Menschen seit Urzeiten ihre Mitmenschen benennen mussten, um die Identifizierung zu erleichtern und die Kommunikation möglich zu machen, stellt der soziale Charakter die Basis der Entstehung von Personennamen dar (Jakus-Borkowa 1986: 23). Laut Nübling et al. (2015: 107) gelten zwar Personennamen als besterforschte Namenklasse, jedoch bestehen auch in diesem Forschungsgebiet weniger untersuchte Bereiche, welche interessante Analysen/Fragestellungen aufweisen. Bei der Namenvergabe muss laut Seibicke (1982: 116) zwischen freier und gebundener Namenwahl differenziert werden. Zur freien Namenwahl werden unter anderem Wohlklang des Namens, Benennung nach Vorbildern, Modenamen sowie Möglichkeiten zur Erstellung von Kurz- und Koseformen gezählt. Die gebundene Namenwahl wird von extraonomastischen Faktoren geleitet und basiert nicht auf dem Namen selbst. Dazu wird die Namengebung nach den Paten, nach dem Kalenderheiligen des Geburts- oder Taufdates zugewiesen (Seibicke 1982: 116). Das letztere Motiv der Namengebung war in Polen sehr beliebt und ist bei der Zelebrierung des Namentages noch heutzutage erkennbar (Jakus-Borkowa 1986: 41). Jedoch kann laut Seibicke (1982: 118) in Deutschland ein Rückgang der gebundenen Namenwahl, insbesondere der Nachbenennung, beobachtet werden. Dies ist laut Jakus-Borkowa (1986: 41-44) auch im polnischen Sprachgebiet der Fall. Die Motivationen der Rufnamenvergabe werden in Kapitel 2.3.3 ausführlich beschrieben.

² In dieser Arbeit werden die Begriffe *Rufname* und *Vorname* als Synonyme verwendet.

2.1. Forschungsüberblick

Das Forschungsgebiet der Onomastik ist in verschiedenen Ländern unterschiedlich stark erforscht. In Deutschland beispielsweise wird das Forschungsgebiet der Onomastik mit dem Teilgebiet der Anthroponymie als fester Bestandteil der Wissenschaft angesehen und wurde bereits häufig untersucht. Als grundlegende Übersichtsdarstellung muss Seibickes (1982) „Die Personennamen im Deutschen“ erwähnt werden. Die Motivationen der Rufnamenvergabe, die Entwicklung des Namenbestandes und auch die Geschlechterdifferenzierungen in Rufnamen wurden in Deutschland bereits mehrfach analysiert (Seibicke 1982, Kunze 2004). Oelkers (2003) zeigt in ihrer phonosemantischen Untersuchung eindrucksvoll die strukturellen Unterschiede von Frauen- und Männervornamen auf synchroner Ebene auf. Dabei untersucht sie, ob zwischen der phonologischen Struktur und der geschlechtsbezogenen Semantik nicht willkürliche Beziehungen bestehen. Nübling (2009) konnte im Hinblick auf die Diachronie der Vornamenwahl eine eindeutige Androgynisierung feststellen, d.h. dass die Rufnamenstruktur beider Geschlechter sich im Laufe der Zeit angenähert haben.

Phonologische Strukturen, welche das Geschlecht in Rufnamen markieren, werden auch in anderen Ländern mehrfach untersucht. Unter anderem analysieren neben Miriam Schmidt-Jüngst (2014), welche den Wandel der Geschlechtskodierung in norwegischen Rufnamen untersucht, Slater & Feinman (1985) den Zusammenhang von phonologischer Struktur und Geschlechtsmarkierung in nordamerikanischen Vornamen.

Ein derartig vielfältiger Forschungsstand ist in Polen nicht zu finden. Das Forschungsgebiet der Onomastik wird an einigen Universitäten in Polen untersucht. In der Arbeitsstelle für Polnische Onomastik des Instituts für Polnische Sprache der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Kraków entwickelten sich grundlegende Arbeiten für dieses Themengebiet. Im Jahr 1978 wurde unter dem Titel „L'onomastique Polonaise“ eine zusammenhängende Reihe von Artikeln veröffentlicht, welche mit dem XIII. Internationalen Onomastikkongress in Krakau herausgegeben wurde. Die Zeitschrift „Onomastica“ stellt die bedeutendste onomastische Zeitschrift in Polen dar (Rymut 2002: 329). Weitere Zeitschriften, wie z.B. „Onomastica Slavogermanica“, beinhalten namenkundliche Publikationen zu polnischen Namen (Rymut 1995: 215). Es werden vor allem die kulturellen Tendenzen der Motivationen der Rufnamenvergabe untersucht (Vgl. u.a. Bubak 1980; Rzetelska-Felesko 2006; Czaplicka-Jedlikowska 2008). Kaleta (1998) beschreibt beispielsweise die Kulturprobleme und die Werte, welche sich in den Ruf- und Nachnamen widerspiegeln. Weiterhin untersucht

Rzetelska-Felesko (2006) die Motivationen der Rufnamenvergabe, womit die kulturellen Werte der Gesellschaft ermittelt werden können. Czaplicka-Jedlikowska (2008) analysiert in ihrer Arbeit 147 Kindernamen in Łobżenica, einer Kleinstadt in Polen, und stellt fest, dass zwar eine klare Tendenz zu traditionellen Rufnamen vorliegt, jedoch auch Abweichungen vorliegen. Die Wahl von fremden Namenformen (z.B. Angelika, Chantal, Brian) spielt hierbei eine Rolle, da dies einen Bestandteil eines größeren Phänomens darstellt, nämlich der Tendenz seinen Kindern originelle Namen zu geben, um sich Traditionen entgegenzustellen (Czaplicka-Jedlikowska 2008: 109). Außerdem werden häufig die Frequenzunterschiede im Vornamenkanon in Polen (Vgl. Nowik 1998), teilweise mit der geographischen Verteilung der Namen in den einzelnen Woiwodschaften (Vgl. Sowboda 2013) untersucht. In Polen liegt im Forschungsgebiet der Anthroponymie bisher keine Untersuchung des Zusammenhangs von phonologischen Strukturen und deren geschlechterdifferenzierender Funktion in polnischen Rufnamen vor.

2.2. Rufnamen und Geschlecht

Das Geschlecht scheint im Vergleich zu allen weiteren Informationen, welche durch den Namen vermittelt werden können, am häufigsten aufzufinden zu sein: „It is interesting to note that of all the messages that personal names may convey, none is more likely to be conveyed than the sex of the individual” (Alford 1988: 67).

Richard D. Alford (1988) analysierte mit Hilfe von einer sozialanthropologischen Datensammlung³ umfangreich die kulturellen Unterschiede von Benennungssystemen und erarbeitete einen wertvollen Überblick über diese Systeme auf der ganzen Welt. Dabei ermittelte Alford (1988: 66) drei unterscheidbare Methoden der Sexusmarkierung. Von den untersuchten Gesellschaften benutzen annähernd dreiviertel mehrheitlich oder ausschließlich geschlechtsunterscheidende Personennamen (Alford 1988: 66-67).

Folglich liegen drei verschiedene universell bestehende Prinzipien, wie und wo Geschlecht am Namen ausgedrückt werden kann, vor (Nübling et al. 2015: 130). Einerseits beinhaltet der Rufname beim semantischen Prinzip appellatives Material. Dieses Prinzip wird z.B. im Chinesischen, Arabischen als auch im Türkischen ausgeübt. Die Zuschreibungen der sozialen Geschlechterrollen operieren hier nach den jeweiligen stereotypischen (bzw. wünschenswerten) Eigenschaften, welche den Geschlechtern zugewiesen werden (Nübling et al. 2015: 130). Als Beispiele sollen hierbei türkische Männervornamen und Frauenvornamen dienen: männl.: *Yılmaz* 'furchtlos', *Erdinç* 'kräftiger Mann'; weibl.: *Gül* 'Rose', *Inci* 'Perle' (aus

³ Dabei handelt es sich um die *Human Relation Area Files* (Vgl. Alford 1988: 9-25)

Nübling et al. 2015: 130). Auch wenn diese Rufnamen häufig die Wunschvorstellungen der Eltern oder auch die Umstände der Geburt widerspiegeln, liefern diese Namen (abgesehen evtl. vom Geschlecht des Namensträgers) keine weiteren Informationen (Nübling et al. 2015: 130).

Beim formalen Prinzip trägt ein undurchsichtiger Name sexusspezifische Bestandteile, z.B. Affixe. Als Beispiele sollen hier die Movierungssuffixe *-a* (Martin-a), *-ine* (Bernhard-ine) und *-e* (Christian-e) (aus Nübling et al. 2015: 130) dienen. Diese Art liegt im Deutschen zwar vor, wird jedoch nur in schwachem Maß verwendet. Das Italienische ist für diesen Typus ein passendes Beispiel, da in dieser Sprache meistens bestimmte Auslaute die Geschlechter verdeutlichen (Nübling et al. 2015: 130-131). Im Polnischen stellt der Auslaut einen bedeutsamen Faktor für die Geschlechterbestimmung dar.

Das dritte, konventionelle System umfasst opake Namen und erschließt zwei voneinander getrennte Inventare von Frauen- und Männernamen (Nübling et al. 2015: 131), welche man im extremsten Fall auswendig lernen muss. Laut Nübling et al. (2015: 131) bildet hier „Sexus“ [...] einen Lexikoneintrag“ und somit weiß man erfahrungsgemäß, dass *Doris* einen weiblichen Namen und *Boris* hingegen einen männlichen Namen darstellt (Nübling et al. 2015: 131). Die folgende Abbildung nach Nübling et al. (2015: 130) illustriert die drei Prinzipien. Hier stellen die Pfeile mögliche diachrone Übergänge dar.

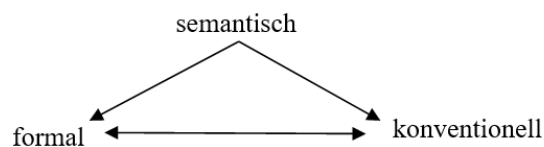


Abbildung 1: Drei Prinzipien der Geschlechtsmarkierung an Personennamen (nach Nübling et al. 2015: 130)

Alford (1988: 66 – 67) schildert, dass bei seinen Untersuchungen 17 % dem semantischen System, 33 % dem formalen System und genau die Hälfte (50%) dem konventionellen System angehören.

Zudem kann eine Differenzierung von Geschlecht aufgrund von phonologischen Faktoren bestehen. Oelkers (2003: 96) fasst zusammen, dass in der Forschung bereits früh eine systematische Relation zwischen Sprachlautgruppen und der semantischen Opposition von „weiblich“ und „männlich“ erwähnt wurde. Fónagy (1963) beschreibt die Metaphorik, welche mit Vokalen und Konsonanten in Verbindung gebracht werden können, z.B. „weich“ – „hart“.

Nach Fónagy (1963: 11-21) können Vokale mit unterschiedlichen metaphorischen Bezeichnungen beschrieben werden, wobei die Unterscheidung von „hell“ und „dunkel“ im

Allgemeinen am weitesten verbreitet ist. Diese Differenzierung wird „als eine direkte Bezeichnung der vorderen und hinteren Vokalreihe empfunden“ (Fónagy 1963: 12). Bei der Untersuchung des Hauptakzents in Oelkers (2003: 177-185) werden die Vokale innerhalb ihrer Gruppe durch die Oppositionen hell – dunkel unterschieden. In semantischer Sicht sind phonologische Parameter mehrdimensional, so dass ein Hintervokal gegenüber einem vorderen Vokal als dunkel erscheint, jedoch gegenüber einem Konsonanten als weich. Die folgende Tabelle stellt die Zuweisung der Sprachlaute zu den Metaphern „weich“ und „hart“ dar:

Metaphern	“weich“	“hart“
Sprachlaute	ungespannte Vokale kein Glottalverschluss Vokale nicht aspirierte Konsonanten stimmhafte Konsonanten Engelaute und v.a. Nasale einfache Konsonanz	gespannte Vokale Glottalverschluss Konsonanten aspirierte Konsonanten stimmlose Konsonanten Verschlusslaute Doppelkonsonanz

Tabelle 1: Metaphorische Gegensatz von phonologischem Inventar (nach Oelkers 2003: 86)

Oelkers (2003: 96) grenzt zwischen einem dominant weichem und einem dominant harten Eindruck ab. Dabei stellen Nasale die tendenziell weichere, und stimmhafte Frikative die eher härtere Seite dar. Dadurch wird auch die Grenze zwischen „weiblichen“ (weichen) Lauten und „männlichen“ (harten) Lauten demonstriert.

2.3. Rufnamenvergabe in Polen

In diesem Kapitel werden zunächst kurz die Geschichte als auch aktuelle Tendenzen des Namensystems in Polen dargestellt. Weiterhin werden die gesetzlichen Vorgaben und Richtlinien aufgezeigt. Abschließend werden die sprachlichen und außersprachlichen Motivierungen für die Rufnamenvergabe besprochen.

2.3.1. Die Geschichte des Namensystems in Polen

Das polnische Namensystem ist durch zwei Elemente aufgebaut: Vorname und Nachname. Dieses System hat seine Anfänge im 15. Jahrhundert und wurde schrittweise eingeführt. Zunächst wurde das System hauptsächlich bei Stadtbürgern, Polen, Juden und Kaufleuten eingeführt. Über das 16. Jahrhundert setzte es sich bei den Adligen und bis zur Wende des 18. und 19. Jahrhunderts auch bei den bäuerlichen Bürgern durch (Jakus-Borkowa 1986: 23). Diese Art von Benennung hat einen formalen Charakter, da in offiziellen Beziehungen der

Personenname nur durch den Nachnamen dargestellt werden kann. In inoffiziellen Beziehungen wird jedoch hauptsächlich der Vorname verwendet. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird die offizielle Vornamenform durch eine inoffizielle Form, z.B. einem Diminutiv oder einen Hypokorismus ersetzt (z.B. Aga/Agnisia für Agnieszka; Grześ für Grzegorz) (Rutkowski 2016: 184).

Das Vornamenspektrum, welches sich innerhalb weniger Jahrhunderte bilden konnte, kann durch verschiedene Ebenen der Namenvergabe unterschieden werden. Zum einen liegen die vorchristlichen Vornamen, welche häufig aus vorlawischen Zeiten stammen, vor. Dies deuten die vielen Ähnlichkeiten zu den Vornamen aus anderen slawischen Sprachen an. Die christlichen Namen dominieren laut Kirche seit dem 15. Jahrhundert. Weiterhin existieren Vornamen, welche aus anderen Sprachen und Kulturen entlehnt sind, wie beispielsweise aus dem Französischen (Luiza, Arleta) oder dem Russischen (Igor, Natasza). In den vergangenen Jahren konnte jedoch ein Trend der Originalität festgestellt werden. Diese Vornamen heben sich von der Mehrheit ab und stammen häufig von der Popkultur, wie z.B. Film und Fernsehen. Auch der Einfluss von bestimmten Ländern zeigt sich innerhalb der Rufnamenvergabe, wie der Vorname Dżesika (für Jessica) verdeutlicht. Aber auch eine Tendenz zur Globalisierung kann aufgefunden werden, da häufig universelle und kulturell neutrale, bzw. Namen, welche sich an andere Sprachen anpassen lassen, gewählt werden (z.B. Dawid zu David) (Rutkowski 2016: 184).

2.3.2. Gesetzliche Bestimmungen

Die Rufnamenvergabe in Polen ist gesetzlich durch den 50. Artikel des Gesetzes über Akten des Zivilstandes (pln. *Prawo o aktach stanu cywilnego*) geregelt. Der vergebene Name darf nicht mehr als zwei Namen umfassen, den Namensträger nicht verletzen, so dass anstößige, lächerliche und unanständige Namen nicht erlaubt sind. Außerdem sind Diminutivformen und auch Vornamen, die das Geschlecht des Kindes nicht unterscheiden, verboten. Die gesetzlichen Bestimmungen sollen sowohl das Wohl des Kindes wahren, als auch das Interesse der polnischen Sprache schützen und erlauben somit keine neuen Namen, welche nicht mit dem akzeptierten Sprachstandard übereinstimmen (Bubak 1998: 47-48). Der Polnische Sprachrat (Rada Języka Polskiego⁴) unterstützt nicht nur die Standesamt-Beamten bei Zweifelsfällen bei der Rufnamenvergabe, sondern legt auch einen Richtlinienkatalog für die Vergabe von polnischen Rufnamen vor. Es wird u.a. empfohlen, Namen sowohl in der von der polnischen Form anzugeben (Piotr statt Peter) und darauf zu achten, dass die

⁴ Für mehr Informationen über den polnischen Sprachrat, siehe Website: <http://www.rjp.pan.pl/index.php>

Rufnamen den Grammatik- und Rechtschreibregeln unterliegen. Es sollen keine Rufnamen, welche von Appellativa oder Toponymen abgeleitet werden, vergeben werden. Weiterhin muss das Geschlecht des Kindes erkennbar sein. Für weibliche Rufnamen wird die Endung auf den Vokal -a empfohlen, ist jedoch nicht verpflichtend. Im Gegensatz wird dazu geraten, einen Männervornamen mit einem Konsonanten auslauten zu lassen (Dunaj 1996).

2.3.3. Motivationen der Rufnamenvergabe

Die Rufnamenvergabe wird in Polen nicht nur durch die gesetzlichen Bestimmungen oder durch die Richtlinien des Sprachrats beeinflusst. Die Vornamenwahl ist sowohl durch sprachliche, als auch durch außersprachliche Motivierungen, wie z.B. das soziale Umfeld und kulturelle sowie internationale Verhältnisse, geprägt. Die Faktoren müssen als ineinandergreifende Elemente gesehen werden und können nicht strikt voneinander getrennt werden. Bei der Vornamenwahl kann die patriotische Haltung ausgedrückt werden, in dem eine Vornamenform ausgewählt wird, welche für die jeweilige Nationalsprache gängig ist (vgl. poln. *Andrzej* zu tschech. *Ondřej*). Hierbei wird der ‚nationale Charakter‘ der Vornamen verstärkt und auch die positive Beziehung zur entsprechenden Sprache bzw. zum Land signalisiert. Früher wurden diese ländertypischen Vornamen zudem gewählt, um den Widerstand gegen fremde Unterdrückung und somit auch die negative Einstellung zur Übernahme von fremden Vornamen auszudrücken. Bei diesen sprachtypischen Namen verweist die Form bereits auf die Sprache bzw. das Land. Weiterhin kann die Vornamenwahl auch die Zusammengehörigkeit der slawischen Völker unterstreichen, wenn die Eltern einen Vornamen slawischen Ursprungs verwenden. Der nationale Faktor der Vornamenwahl zeigt sich vor allem in Situationen von bestimmter nationaler und somit auch sprachlicher Bedrohung. Wenn diese beendet werden, wird dieser Faktor nebensächlich. Im Gegensatz dazu kann auch die Wahl von fremdsprachlichen Vornamen, beispielsweise aus dem angelsächsischen oder romanischen Kulturraum, die Absicht verdeutlichen, sich in die internationale Gesellschaft integrieren zu wollen. Hierbei können Sympathie zum gegebenen Land, Sprache und auch Volk ausgedrückt werden. Zudem kann die Wahl von diesen Vornamen die Absicht nach Originalität oder auch die Abgrenzung von den bisherigen Traditionen aufzeigen (Knappová 1996: 1214 -1215).

Neben dem nationalen Charakter des Vornamens spielt die sprachliche Form eine bedeutende Rolle. Häufig werden Vornamen gewählt, welche kurz, leicht aussprechbar und direkt zur Anrede verwendet werden können. Knappová (1996: 1215) nimmt an, dass möglicherweise aus diesen Gründen die meist gebildeten Vornamen höchstens zwei bis drei Silben enthalten,

z.B. *Piotr, Agnieszka, Tomasz, Anna* (Bubak 1980: 303). In slawischen Sprachen wird die graphische Form des Vornamens beachtet. Es werden Namen ohne diakritische Zeichen bevorzugt, da diese vor allem auch im internationalen Umgang keine Probleme mit der Orthografie verursachen. Die Verbindung zum Nachnamen und die damit verbundene geeignete Länge und einfache Aussprechbarkeit spielen hierbei ebenso eine Rolle. Weiterhin werden auch ästhetische Kriterien wie z.B. die Klangfülle und die Euphonie des Vornamens berücksichtigt (Knappová 1996: 1215). Jakus-Borkowa (1986: 41) fügt an, dass neben dem Wohlklang auch die Bildung des Diminutivs bedeutsam ist. In slawischen Sprachen sind besonders Vornamen mit lateinischem, griechischem und hebräischem Ursprung durchgängig populär. Weiterhin sind auch Vornamen mit germanischer oder romanischer Herkunft gefragt. Die ursprüngliche etymologische Bedeutung wird gegenwärtig nur vereinzelt in Betracht gezogen. Dies ist vor allem bei VN mit slawischem Ursprung der Fall, da diese etymologisch noch erkennbar ist (z.B. *Miroslav*) (Knappová 1996: 1215).

Außersprachliche Motive spielen in der slawischen Vornamensvergabe eine wichtige Rolle, werden jedoch häufiger bei der Wahl von weiblichen Vornamen berücksichtigt. Die Beliebtheit von Vornamen wird oftmals durch, teils unbewusst wahrgenommene, aktuelle Ereignisse beeinflusst. Hierbei spielen sowohl die Lebensweise als auch die Präferenzen der gegenwärtigen Gesellschaft eine Rolle, welches beispielsweise ein wiederbelebtes Interesse an in der Vergangenheit populären Vornamen aufzeigen kann. Außerdem sind internationale Kontakte, ob nun im öffentlichen oder privaten Bereich, ein ausschlaggebender Faktor. Dies zeigt sich an der Beliebtheit von Vornamen von territorial nahestehenden Nationen. Zudem können sich bedeutsame internationale Geschehnisse und auch die Politik einzelner Staaten auf die Vornamenwahl auswirken. Die Beliebtheit von bestimmten VN kann auch durch die Popularität von bekannten Persönlichkeiten beeinflusst werden. Dabei spielt es weniger eine Rolle, ob diese aus dem einheimischen oder ausländischen Kulturleben stammen. Es kann sich hierbei z.B. um Künstler, Schauspieler aber auch Persönlichkeiten aus dem sportlichen oder politischen Leben handeln (Knappová 1996: 1215 – 1216). Zudem können historische oder literarische Persönlichkeiten die Vornamenwahl bewegen (Siehe *Grażyna* von Adam Mickiewicz) (Bubak 1980: 300).

Außerdem beeinflussen häufig Vornamentrends, welche zu dem Zeitpunkt als populär empfunden werden, die Vornamenwahl der Eltern. Daraus kann auch eine Art ‚Anti-Mode‘ entstehen, so dass Eltern dazu neigen, einen Vornamen zu wählen, welcher eher als selten angesehen werden kann. Außerdem genießen Familiengewohnheiten als unabhängigen und traditionellen Motivierungsanlass einen hohen Stellenwert in der slawischen

Vornamenvergabe. Dieser Faktor wird unabhängig von Bildungsgrad, Beruf, sozialem Status oder auch Wohnort verwendet. Die soziale Stellung der Familie spielt bei der Wahl von VN in slawischen Ländern kaum mehr eine Rolle. Häufig werden Kinder nach nahestehenden Verwandten benannt und somit traditionelle Vornamen von Generation zu Generation weitergegeben. Hierbei kann ebenso eine Person gewählt werden, welche als Vorbild angesehen wird. Neben weiteren eigenen Familiengewohnheiten beeinflussen individuelle emotionale Ergebnisse die Vornamenvergabe. Als Anregung nehmen Eltern oft eine Erinnerung z.B. an einen besonderen Tag oder ein besonderes Ereignis. Diese Motivation ist in der Gesellschaft besonders verbreitet. Weiterhin können Eltern mit der Vornamenwahl auch ihre Interessen und Vorlieben ausdrücken. Auch die Religion hat Einfluss auf die Vergabe der VN, da die Benennung nach dem Kalenderpatron des Geburtstages als religiöser Brauch gesehen wird (Knappová 1996: 1216-1218). Vor allem die Familieneinflüsse sind für die Vornamenwahl entscheidend. Darauf folgen die sprachlichen und nachfolgend die gesellschaftlichen Einflüsse (Knappová 1996: 1218).

3. Phonemsystem im Polnischen

Da die Transkription der Rufnamen die Basis der Untersuchungen darstellt, wird das polnische Phonemsystem⁵ vorab kurz erläutert.

Das Polnische verfügt über sechs orale Vokale (a, e, o, u/ó, i, y) und zwei nasale Vokale (ę als nasales e; ą als nasales o). Da das Polnische nicht zwischen kurzen und langen Vokalen unterscheidet, werden die Vokale in allen Positionen gleichartig gesprochen. Die Aussprache ist unabhängig von den Nachbarkonsonanten sowie auch ihrer Stellung in der Silbe (Skibicki 2016: 5). Die Vokale können nach der Lippenstellung, der Horizontallage oder der Vertikallage der Zunge kategorisiert werden (Bartnicka et al. 2004: 29f). Sie werden folgendermaßen illustriert:

- [a], [ɔ], [ɛ], [u], [i], [i] (Vgl. Bartnicka et al. 2004: 29-30)

Die Nasalvokale (*samogłoski nosowe*) werden neben den bereits erwähnten Vokalen gesondert beschrieben:

- [ɛ̃] [ɔ̃] und [ĩ] [ĩ] [ã] [ũ] (Vgl. Bartnicka et al. 2004: 30)

Die Phoneme /i/ und /i/ werden als eigenständige Elemente angesehen, wobei der Vokal /i/ eine besondere, eher zentralisiertere Position einnimmt (Bartnicka et al. 30; 70). Die folgende Abbildung 2 erfasst alle polnischen Vokale:

Verikallage der Zunge	Lippenstellung	Horizontallage der Zunge					
		vordere		zentrale		hintere	
		oral	nasal	oral	nasal	oral	nasal
hoch	gerundet					u	(ũ)
	ungerundet	i ĩ	(ĩ) (ĩ)				
mittel	gerundet					ɔ	(ɔ̃)
	ungerundet	ɛ	(ɛ̃)				
tief	neutral			a	(ã)		

Abbildung 2: Die polnischen Vokale (aus Bartnicka et al. 2004: 38)

Die Halbvokale [j] und [w] werden als nichtsilbenbildende Vokale beschrieben und stellen einen Zwischenbereich zwischen Vokal und Konsonant dar (Bartnicka et al. 2004: 31). Der Laut [w] wird durch das Graphem <ł> und in Fremdwörtern durch das Graphem <u>

⁵ Die Basis der Einteilung der Laute stellen artikulatorische Kriterien dar, welche durch die Bildung durch die Artikulationsorgane gegliedert werden. Da diese auf Wahrnehmung beruhen, sind diese nicht objektiv existent (Vgl. Bartnicka et al. 2004: 27).

dargestellt. Dem Laut [j] entsprechen die Grapheme <j> und <i>, jedoch können in entlehnten Ausdrücken auch durch <y> dargestellt werden (Bartnicka et al. 2004: 39). Als Beispiele können hier Namen unserer Datensätze dienen: Rafał (/ˈra.faw/), Zofia (/ˈzɔ.fja/). In dieser Untersuchung werden diese als Konsonanten gewertet.

Konsonanten (*spółgłoski*) werden als Laute, welche im Artikulationsraum auf Widerstand stoßen, bezeichnet (Bartnicka et al. 2004: 31). Die folgende Tabelle aus Bartnicka et al. (2004: 62) illustriert die polnischen Konsonanten, welche nach verschiedenen Faktoren, wie z.B. dem Öffnungsgrad der Artikulationsorgane oder dem Artikulationsort eingeordnet werden:

Öffnungsgrad des Artikulationsapparats	Artikulationsart	Stimm-bänder-beteiligung ±	Beteiligung Nasenraum ±	Artikulationsort										
				Bilabiale		Labiodentale		Dentale		Alveolare		Präpal	Postpal	Velar
				hart	palatalisiert	hart	palatalisiert	hart	palatalisiert	hart	palatalisiert	palatalisiert	palatalisiert	hart
Halbvokal		+stimm	oral	w								j		
Sonanten		+stimm	oral					ɫ		l, r	l, r _i			
		nasal		m	m _i			n		ɲ		ɲ	ɲ _i	ɲ, ɰ _i
Obstruenten	Plosive	+stimm	oral	b	b _i			d	d _i	ɖ			ʃ	g
		-stimm	oral	p	p _i			t	t _i	t̪			c	k
	Frikative	+stimm	oral			v	v _i	z	z _i	ʒ	ʒ _i	ʒ	ʝ _i	ʝ
		-stimm	oral			f	f _i	s	s _i	ʃ	ʃ _i	ɕ	ɕ _i	ɕ
	Affrikate	+stimm	oral					ɖʒ	ɖʒ _i	ɖʒ̪	ɖʒ̪ _i	ɖʒ̪	ɖʒ̪ _i	
		-stimm	oral					t͡s	t͡s _i	t͡ʃ	t͡ʃ _i	t͡ʃ̪	t͡ʃ̪ _i	t͡ʃ̪

Tabelle 2: Die polnischen Konsonanten (aus Bartnicka et al. 2004: 62)

Auch Konsonanten können bezogen auf die Lage der Zungenmasse kategorisiert werden, wobei dieses Kriterium mit der Horizontallage der Zunge bei den Vokalen gleicht. Dabei wird zwischen vorderer, zentraler und hinterer Lage unterschieden. Zu den vorderen Reihen gehören die palatalen bzw. *weichen* (miękkie) Laute, welche sich durch die Hauptartikulationsstelle des Palatums auszeichnen. Die Laute der zentralen und hinteren Reihen werden in der polnischen Phonetik als *hart* (twarde) bezeichnet. Zudem werden palatalisierte (zmiękczone) Konsonanten, bei welchen das Palatum eine zusätzliche Artikulationsstelle darstellt, unterschieden. Hauptsächlich handelt es sich dabei um die bilabialen und labiodentalen Konsonanten, jedoch können auch dentale und alveolare Konsonanten werden als palatalisiert angesehen werden (Bartnicka et al. 2004: 32-33).

- [p_i], [b_i], [f_i], [v_i], [m_i]
- [t_i], [d_i], [s_i], [z_i], [ʃ_i], [ʒ_i], [t͡s_i], [ɖʒ_i], [t͡ʃ_i], [ɖʒ̪_i]

Die verbleibenden Konsonanten werden als nichtpalatal bzw. als hart gewertet.

Bei den Konsonanten haben sich die Affrikate für die Untersuchung als ein besonderes Element offenbart. Oelkers (2003: 141) zählt in ihrer Untersuchung Diphthonge sowie Affrikate als monophonematisch⁶, also als vokalische bzw. konsonantische Einzelphoneme, und nicht als Folge von mehreren Phonemen. Im Gegensatz dazu wertet Nübling (2012: 330; 2009: 80) Affrikate und Diphthonge bisegmental. Da das Polnische keine Diphthonge kennt (Skibicki 2016: 7; Morciniec 1990: 14; 24) wird im Folgenden nur die Zählweise der Affrikaten besprochen. Aufgrund der unterschiedlichen Auffassungen von Mono- bzw. Bisegmentalität von Affrikaten stellt sich die Frage, wie diese in polnischen Wörtern zu werten sind. Es handelt sich dabei um folgende Affrikate (*zwartoszczelinowe*):

- [t͡s] [d͡z] [t͡ʃ] [d͡ʒ] [t͡ɕ] [d͡ʒ]

Konopka (2003: 660) verdeutlicht, dass „die Vielfalt dentaler, alveolarer und palataler Frikative und Affrikaten auffällig“ ist, und die Vielzahl der Affrikaten zweifellos als „selbstständige Phoneme zu interpretieren sind“ und bezieht sich dabei u.a. auf Dukiewicz & Sawicka (1995). Dukiewicz (1995: 45) beschreibt die Affrikate im Allgemeinen als selten und variationsarm, wobei das Polnische hierbei eine Ausnahme darstellt. Da im Polnischen vergleichsweise viele Affrikate vorhanden sind, müssen diese voneinander unterschieden werden. Nach der Argumentation von Dukiewicz (1995: 45) müssen Affrikate, bei welchen die Aussprache phasenweise ineinander übergeht, von gewöhnlichen Sequenzen aus Plosiv mit artikulierter Plosion und homorganem Frikativ voneinander abgegrenzt werden. Bei letzterem wird die Plosion vollständig artikuliert und bei der Affrikate geht der plosive Teil in den frikativen Teil über. Bloomfield (1970: 119) erläutert dies mit folgenden Beispielen:

- (1) trzy [t͡ʃi] – ‚drei‘ - (open transition)
 (2) czy [t͡ʃi] – ‚ob‘ - (closed transition)

Laut Bloomfield (1970: 119) ist bei der Aneinanderreihung von Konsonanten der Unterschied zwischen *open transition* und *closed transition* ein Hauptmerkmal. Das Polnische weist hauptsächlich die *open transition* auf, aber bei der Aneinanderreihung von bestimmten Konsonanten, wie bei den oben gezeigten Beispielen, kann auch eine *closed transition* vorkommen, wobei die Phonemkombination als separates Phonem angesehen wird (Bloomfield 1970: 119).

⁶ Die Begriffe mono- vs. bzw. biphonematisch und mono- vs. bisegmental werden im folgenden synonym verwendet.

Beispiel (1) verdeutlicht die *open transition*, bei welcher der zweite Konsonant in der vorgegebenen Kombination, also bei dem Übergang von Plosiv zu Frikativ erst nach dem Verlangsamten (*release*) des ersten Lautes artikuliert wird. Bei der *closed transition* hingegen (Siehe Beispiel 2) wird beim Affrikativ der zweite Laut bereits ausgesprochen, während der erste noch klingt (Vgl. Dukiewicz 1995: 45).

Auch Dogil & Jessen (1989) setzen sich mit der Frage auseinander, ob komplexe Segmente wie z.B. Diphthonge und Affrikate im Deutschen und im Polnischen monosegmental oder bisegmental wiederzugeben sind, da die unterschiedlichen strukturalistischen Theorien (Vgl. Bloomfield 1933, Trubetzkoy 1939) zu keinem eindeutigen Resultat kommen (Dogil & Jessen 1989: 223). Dogil & Jessen (1989: 225 – 234) unterscheiden zwischen langen ‚Stop-Frikativen‘ (z.B. [t+S]), welche phonetisch aus einer Affrikate und einem Frikativ, also zwei Segmenten bestehen und kurzen Affrikaten (z.B. [tS]). Bei der Veranschaulichung der Sonagramme fällt auf, dass die Länge des frikativen Bestandteils bei [t+S], also den ‚Stop-Frikativen‘, deutlich größer ist als die des frikativen Elements bei [tS] (Dogil & Jessen 1989: 226). Bei der weiteren Untersuchung von phonetischen Korrelaten im Polnischen (Länge der Friktion, Typ des Spektrums, Art der Energieentwicklung) mit Hilfe von Messungen ermittelten die Autoren eindeutige Unterschiede, dass die ‚Stop-Frikative‘ als bisegmental und die Affrikate als monosegmental zu repräsentieren sind (Dogil & Jessen 1989: 234). Laut Dogil & Jessen (1989: 234) wird diese Auffassung zudem von weiteren klassischen Tests (Vgl. Trubetzkoy 1939) gestärkt⁷. Die zu untersuchenden Rufnamen enthalten jedoch keine ‚Stop-Frikative‘. Aufgrund der vorgelegten Argumentationen werden die Affrikate in dieser Untersuchung monophonematisch gewertet.

⁷ Trubetzkoy legte bereits früh Faktoren für die Bestimmung von mono- bzw. biphonematischer Wertung fest. Er zählt Affrikate als typische Fälle von Konsonantenverbindungen zu der monophonematischen Wertung (Vgl. hierzu Trubetzkoy 1939: 50 – 59).

4. Untersuchung: Kodierung von Geschlecht in polnischen Rufnamen

4.1. Methodik, Datenerhebung und Korpus

In der Korpusanalyse wird die Kodierung von Geschlecht von polnischen Rufnamen anhand phonologischer Strukturen ergründet. Es wird festgestellt, welche bedeutsamen phonologischen Strukturunterschiede bei Männer- und Frauenvornamen existieren. Mit Hilfe eines erstellten Namenskorpus werden ausgewählte Strukturparameter in den Datensätzen verglichen. Die Parameter der Untersuchung werden analog zu Oelkers (2003) verwendet. Laut Oelkers (2003: 110) sind die geschlechtsdifferenzierenden Strukturen besonders ausgeprägt bei beliebten Namen. Aufgrund dessen konzentriert sich die Korpusanalyse auf die beliebtesten Rufnamen in unterschiedlichen Jahren.

Es werden die 20 beliebtesten Rufnamen der Jahre 1955, 1985 und 2015 im Polnischen untersucht, um einen umfangreichen Überblick der Strukturen zu erhalten. Die Daten für die Jahre 1955 und 1985 werden von der Website des *Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji* (2012), dem Innenministerium Polens, zur Verfügung gestellt. Die Daten des Jahres 2015 werden der Seite des *Ministerstwo Cyfryzacji* (2016), dem Ministerium für Digitalisierung, entnommen.

Nach der Transkription der Rufnamen werden zunächst die Parameter der Gesamtstruktur untersucht. Dabei wird auf die Namenlänge, den Hauptakzent und den Vokal- und Konsonantenanteil geachtet. Bei den salienten Strukturpositionen stehen der Anlaut, der Kernvokal und auch der Auslaut im Fokus. Diese sechs Parameter werden nach Geschlecht analysiert und abschließend werden die Ergebnisse zusammengefasst. Es werden sowohl die Gesamtergebnisse, als auch die einzelnen Jahresauswertungen illustriert, so dass neben dem Fokus auf die phonologischen Geschlechterunterschiede auch Veränderungen im Laufe der Zeit betrachtet werden können. Auf eine Fragebogenuntersuchung mit polnischen Muttersprachlern (Vgl. Oelkers 2003: 199-214) wird verzichtet.

Bei der Ausarbeitung der phonologischen Struktur ist zu erwarten, dass polnische Rufnamen geschlechtsspezifische Information enthalten und ein Zusammenhang zwischen der phonologischen Struktur und geschlechtsbezogener Semantik besteht. Weiterhin kann man erwarten, dass vor allem der Auslaut ein bedeutsamer Faktor für die die Kodierung des Geschlechts darstellt. Zudem ist anzunehmen, dass die weiblichen Rufnamen, übereinstimmend mit den Ergebnissen von Oelkers (2003: 197ff; 224ff), einen größeren Vokalanteil als die männlichen Rufnamen haben und dadurch Frauennamen einen weicherem Höreindruck vermitteln. Des Weiteren ist zu erwarten, dass Frauennamen gegenüber

Männervornamen durchschnittlich mehr Silben und helle Kernvokale haben. Von Männervornamen werden dementsprechend weniger Silben, mehr Konsonanten und weniger helle Kernvokale erwartet. Weiterhin wird angenommen, dass der Auslaut bei Männerrufnamen häufiger konsonantisch und somit phonologisch härter ist.

Grundsätzlich wird erwartet, dass sich die Kernhypothese mit der Korpusanalyse bestätigen lässt und herausgefunden wird, welche phonologischen Strukturen zur Geschlechterbestimmung bei polnischen Rufnamen beitragen, um somit die Forschungslücke zu schließen.

4.2. Auswertung der Parameter

Bei der Auswertung der Parameter werden weibliche sowie männliche polnische Rufnamen der Jahre 1955, 1985 sowie 2015 untersucht. Außerdem werden die Gesamtberechnungen dargestellt. Zunächst werden die Parameter der Gesamtstruktur betrachtet, woraufhin die Analyse der salienten Strukturpositionen folgt. Bei den Berechnungen können Rundungsabweichungen auftauchen, welche die Ergebnisse jedoch nicht verfälschen.

4.2.1. Parameter der Gesamtstruktur

4.2.1.1. Namenlänge

In einigen englischsprachigen Studien wurde aufgezeigt, dass neben dem Hauptakzent die Namenlänge einen wichtigen Faktor für die phonologische Differenzierungen von weiblichen und männlichen Rufnamen darstellt (Oelkers 2003: 144). Bei diesem Parameter wird sowohl die Anzahl der Phoneme als auch die Anzahl der Silben untersucht. Laut Oelkers (2003: 114) kann die Silbenzahl ein deutlicheres Merkmal als die Phonemanzahl darstellen, da Silben „bei der Produktion und Rezeption mündlicher Rede zentrale Steuerungseinheiten darstellen“ (Oelkers 2003: 144). Da laut Oelkers (2003: 144) längere Sprachzeichen vorwiegend als euphonischer eingestuft werden und der Wohlklang näher mit dem weiblichen Geschlechterstereotyp verknüpft ist, wird angenommen, dass weibliche Rufnamen tendenziell mehr Silben bzw. Phoneme enthalten als die männlichen Rufnamen. Die Zählung der Häufigkeit der Silben wurde bei allen Datensätzen durchgeführt, um sowohl die prozentuale als auch die absolute Verteilung darzustellen. Die Ergebnisse werden in folgenden Tabellen 3 bis 6 präsentiert⁸.

⁸ Bei der Berechnung der gesamten Datensätze können Rundungsdifferenzen auftreten.

Silbenzahl 1955	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1 Silbe	0,00%	0	5,00%	1
2 Silben	20,00%	4	75,00%	15
3 Silben	75,00%	15	20,00%	4
4 Silben	5,00%	1	0,00%	0
N	100%	20	100,00%	20

Tabelle 3: Silbenzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - 1955

Silbenzahl 1985	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1 Silbe	0,00%	0	5,00%	1
2 Silben	20,00%	4	85,00%	17
3 Silben	50,00%	10	10,00%	2
4 Silben	30,00%	6	0,00%	0
N	100%	20	100,00%	20

Tabelle 4: Silbenzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - 1985

Silbenzahl 2015	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1 Silbe	0,00%	0	10,00%	2
2 Silben	40,00%	8	60,00%	12
3 Silben	45,00%	9	25,00%	5
4 Silben	15,00%	3	5,00%	1
N	100%	20	100,00%	20

Tabelle 5: Silbenzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - 2015

Silbenzahl gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1 Silbe	0,00%	0	6,67%	4
2 Silben	26,67%	16	73,33%	44
3 Silben	56,67%	34	18,33%	11
4 Silben	16,67%	10	1,67%	1
N	100,01%	60	100,00%	60

Tabelle 6: Silbenzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - Gesamt

Durchschnittlich besteht der weibliche polnische Rufname aus 2,9 Silben. In allen drei Versuchsjahren konnten dreisilbige Strukturen am häufigsten aufgefunden werden. Einsilbige weibliche Vornamen wurden nicht vorgefunden. Insgesamt weisen 56,78% (34 FVN) drei Silben auf. Darauf folgt die zweisilbige Struktur mit 26,72% und nur noch 10 FVN (16,70%) enthalten vier Silben.

Die Männervornamen weisen einheitlich überwiegend zweisilbige Strukturen auf und stellen in allen drei Versuchsjahren die eindeutige Mehrheit (73,48%) dar. Im Durchschnitt weist der polnische MVN 2,15 Silben auf. Dreisilbige Strukturen wurden in 11 MVN vorgefunden. In den Datenreihen existieren lediglich zwei Namen, (*Jan, Piotr*) mit einer Silbe. Lediglich circa 8,33 % weisen ein- oder viersilbige Strukturen auf. Die folgenden Diagramme veranschaulichen die berechneten Daten:

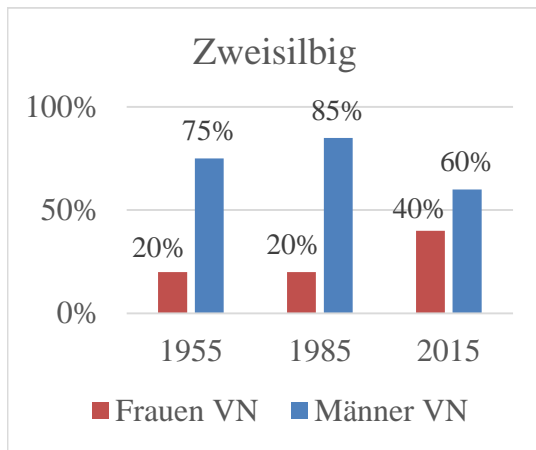


Diagramm 1: Zweisilbige FVN & MVN in % - alle Datensätze

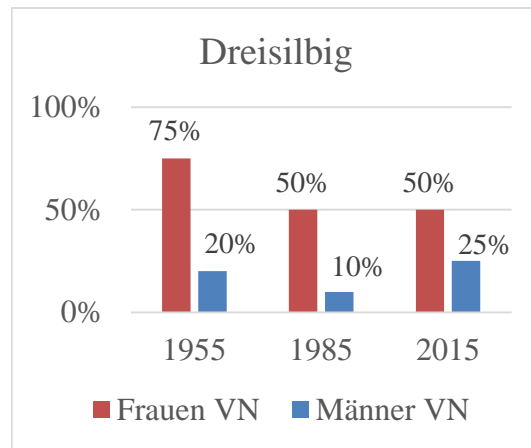


Diagramm 2: Dreisilbige FVN & MVN in % - alle Datensätze

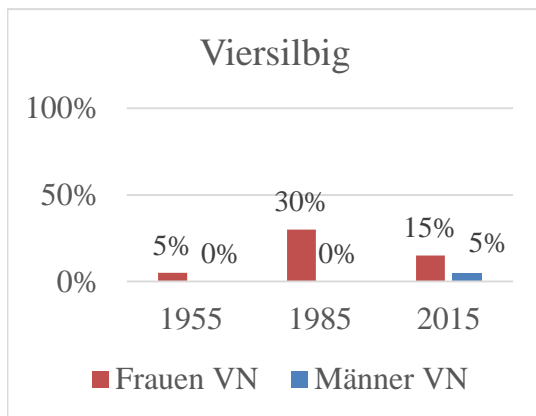


Diagramm 3: Viersilbige FVN & MVN in % - alle Datensätze

Es wird deutlich, dass die zweisilbigen Strukturen bei den MVN in allen Versuchsjahren die eindeutige Mehrheit aufweisen. Im Jahr 1985 sind diese sogar mit 90% vertreten. Danach folgen die dreisilbigen Strukturen, welche im Jahr 1955 auf 1985 eine Verminderung von 20% auf 10% aufweisen, jedoch im Jahr 2015 wieder auf 25% anstieg.

Frauvornamen enthalten am häufigsten drei Silben, welche im Jahr 1955 mit 75% den größten Anteil repräsentieren. Die Zweisilber sind bei den FVN zwar nicht die Mehrheit, jedoch stiegen diese 2015 auf 40% an. Im Jahr 1985 und 2015 verfügen genau die Hälfte der FVN (30) über dreisilbige Strukturen. Bei der Untersuchung der viersilbigen Namen kann man deutlich erkennen, dass die größte Silbenanzahl vor allem in weiblichen Namen auftreten. Im Jahr 2015 wies nur der männliche Rufname „Alexander“ /,a.lɛ'ks.ãn.der/ vier Silben auf.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass polnische weibliche Rufnamen durchschnittlich häufiger dreisilbige Strukturen und die männlichen Vornamen zweisilbige Strukturen aufweisen. Dadurch lässt sich die Annahme, dass FVN mehr Silben aufweisen als MVN, bestätigen.

Die Untersuchung der Phonemanzahl ist eine weitere Option, um die Namenlänge zu ermitteln. Auch für die Phonemzählung wurde eine Häufigkeitsauszählung vorgenommen, einschließlich der absoluten sowie prozentualen Verteilung. Die folgenden Tabellen zeigen die berechneten Ergebnisse:

Phonemzahl 1955	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
3 Phoneme	5,00%	1	5,00%	1
4 Phoneme	5,00%	1	10,00%	2
5 Phoneme	15,00%	3	30,00%	6
6 Phoneme	35,00%	7	20,00%	4
7 Phoneme	20%	4	20,00%	4
8 Phoneme	15,00%	3	10,00%	2
9 Phoneme	5,00%	1	5,00%	1
N	100,00%	20	100,00%	20

Tabelle 7: Phonemzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - 1955

Phonemzahl 1985	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
3 Phoneme	5,00%	1	0,00%	0
4 Phoneme	5,00%	1	5,00%	1
5 Phoneme	20,00%	4	55,00%	11
6 Phoneme	20,00%	4	25,00%	5
7 Phoneme	25,00%	5	5,00%	1
8 Phoneme	10,00%	2	0,00%	0
9 Phoneme	10,00%	2	10,00%	2
10 Phoneme	5,00%	1	0,00%	0
N	100,00%	20	100,00%	20

Tabelle 8: Phonemzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - 1985

Phonemzahl 2015	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
3 Phoneme	0,00%	0	5,00%	1
4 Phoneme	15,00%	3	15,00%	3
5 Phoneme	25,00%	5	25,00%	5
6 Phoneme	25,00%	5	35,00%	7
7 Phoneme	15,00%	3	5,00%	1
8 Phoneme	15,00%	3	0,00%	0
9 Phoneme	0,00%	0	10,00%	2
10 Phoneme	5,00%	1	5,00%	1
N	100,00%	20	100,00%	20

Tabelle 9: Phonemzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - 2015

Phonemzahl gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
3 Phoneme	3,33%	2	3,33%	2
4 Phoneme	8,33%	5	10,00%	6
5 Phoneme	20,00%	12	36,67%	22
6 Phoneme	26,67%	16	26,67%	16
7 Phoneme	20,00%	12	10,00%	6
8 Phoneme	13,33%	8	3,33%	2
9 Phoneme	5,00%	3	8,33%	5
10 Phoneme	3,33%	2	1,67%	1
N	99,99%	60	100,00%	60

Tabelle 10: Phonemzahl bei Frauen- und Männervornamen in % und absolut - Gesamt

Die Verteilung der Phoneme bei weiblichen Rufnamen weisen durchgängig ähnliche Tendenzen auf. Im Jahr 1955 und 1985 enthält die Hälfte der Vornamen 5 bis 6 Phoneme, im Jahr 2015 noch 40 %, wobei der höchste Anteil mit 25% bei 7 Phonemen liegt. In der Gesamtrechnung wird die Beobachtung verdeutlicht. Im Durchschnitt enthalten polnische

Frauenvornamen 6,2 Phoneme. Die Tendenzen liegen um diesen Durchschnitt herum, da die meisten Frauennamen (66,67%) zu 5 – 7 Phonemen tendieren und das Vorkommen von 3 oder 9-10 Phonemen eher als selten angesehen werden kann.

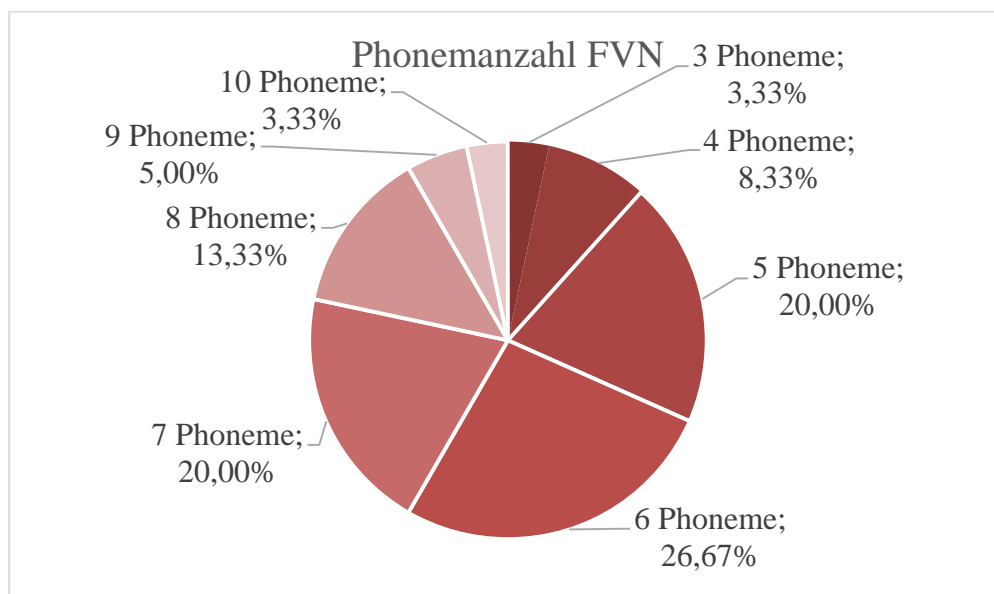


Diagramm 4: Phonemanzahl bei Frauenvornamen - alle Datensätze

Auch die Männervornamen neigen zu bestimmten Phonemzahlen. Man kann beobachten, dass immer mindestens die Hälfte der MVN in den Versuchsjahren 5 oder 6 Phoneme enthalten. Rufnamen mit extrem vielen (10) oder sehr wenigen (3) Phonemen sind selten. Bei Betrachtung der Gesamttabelle, wird auch die Tendenz der MVN deutlich: 73,34% enthalten 5 – 7 Phoneme. Der durchschnittliche polnische männliche Rufname enthält 5,81 Phoneme.

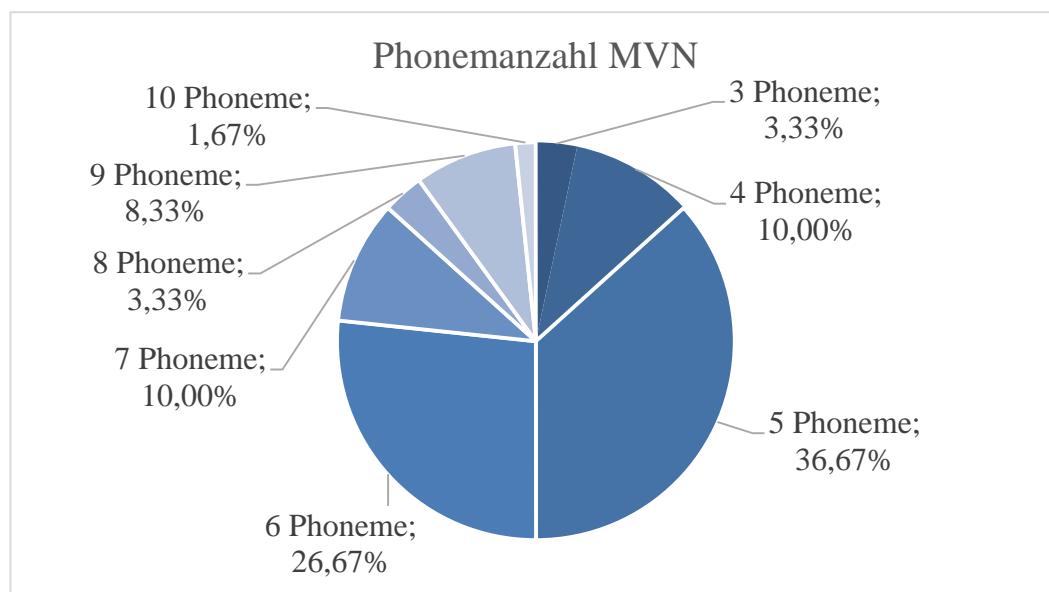


Diagramm 5: Phonemanzahl bei Männervornamen - alle Datensätze

Zusammenfassend kann man behaupten, dass männliche und weibliche polnisch Vornamen eine ähnliche Phonemanzahl aufweisen und diese somit nicht signifikant zur Geschlechterdifferenzierung beitragen.

4.2.1.2. Hauptakzent

Der Hauptakzent, also die Silbe bzw. der silbische Vokal, welcher am stärksten betont wird, stellt ein zentrales Merkmal der Gesamtstruktur dar (Oelkers 2003: 160). Laut Bartnicka (2004: 78 - 80) wird der Wortakzent des Polnischen meistens als dynamisch und fest betrachtet. Im Regelfall fällt der Akzent im Polnischen auf die vorletzte Silbe (*akcent paroxytoniczny*⁹). Der polnische Wortakzent wird als dynamisch beschrieben, da „die betonte Silbe mit einer größeren akustischen Energie artikuliert wird. Gleichzeitig wird zusätzlich auch in einem gewissen Ausmaß der Ton erhöht und die Silbe in die Länge gezogen“ (Bartnicka 2004: 79). Die morphologische Struktur des Wortes beeinflusst die Wahl der Akzentsilbe nicht, deswegen wird der Wortakzent als fest beschrieben. Außerdem bedeutet dies auch, dass der Akzent vorwiegend phonologisch nicht relevant ist, d.h. dass keine Bedeutungen dadurch unterschieden werden können (Bartnicka 2004: 79). Manche Wörter, z.B. französische Lehnwörter, stellen jedoch eine Ausnahme dar. Zudem weisen manche Abkürzungen Endbetonung auf. Einige Nomen, Numeralia und auch Verben im Präteritum haben die Betonung auf der drittletzten Silbe inne. Zu dieser Ausnahme gehören unter anderem auch Formen des Modalauxiliars *powinien* oder Fremdwörter, welche auf *-ika/-yka* enden. Eine weitere Ausnahme stellen einige ausländische Namen dar, welche ihre Erstbetonung der Ausgangssprache ausschließlich im Nominativ bewahren. Die regelmäßige Betonung der vorletzten Silbe setzt sich immer mehr bei der Flexion durch (Bartnicka 2004: 80).

- *Waszyngton* → *o Waszyngtonie*, *Hanniball* → *Hanniballowi* (aus Bartnicka 2004: 80)

Aus diesem Grund werden alle zu untersuchenden Rufnamen einzeln auf den Hauptakzent geprüft, jedoch ist eine Abweichung tendenziell nicht zu erwarten. Die Häufigkeitszählung kann den Tabellen 12-14 entnommen werden. Es sind die absoluten Ergebnisse sowie auch die prozentuale Verteilung angegeben.

⁹ dt.: paroxytonische Betonung

Hauptakzent 1955	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1. Silbe	20,00%	4	80,00%	16
2. Silbe	75,00%	15	20,00%	4
3. Silbe	5,00%	1	0,00%	0
N	100,00%	20	100,00%	20

Tabelle 11: Verteilung des Hauptakzents bei FVN & MVN in % und absolut - 1955

Hauptakzent 1985	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1. Silbe	20,00%	4	90,00%	18
2. Silbe	50,00%	10	10,00%	2
3. Silbe	30,00%	6	0,00%	0
N	80,00%	20	100,00%	20

Tabelle 12: Verteilung des Hauptakzents bei FVN & MVN in % und absolut - 1985

Hauptakzent 2015	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1. Silbe	40,00%	8	70,00%	14
2. Silbe	45,00%	9	25,00%	5
3. Silbe	15,00%	3	5,00%	1
N	60,00%	20	100,00%	20

Tabelle 13: Verteilung des Hauptakzents bei FVN & MVN in % und absolut - 2015

Hauptakzent gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1. Silbe	26,67%	16	80,00%	48
2. Silbe	56,67%	34	18,33%	11
3. Silbe	16,67%	10	1,67%	1
N	100%	60	100,00%	60

Tabelle 14: Verteilung des Hauptakzents bei FVN & MVN in % und absolut - Gesamt

In allen Datensätzen sind die Tendenzen des Hauptakzents einheitlich. Über die Hälfte (34) der weiblichen Rufnamen trägt den Hauptakzent auf der zweiten Silbe. Circa ein Viertel (16) der FVN verfügen über einen Initialakzent und nur zehn weibliche Rufnamen weisen den Hauptakzent auf der dritten Silbe auf. Der Hauptakzent von Frauenvornamen liegt durchschnittlich auf der Silbe 1,9.

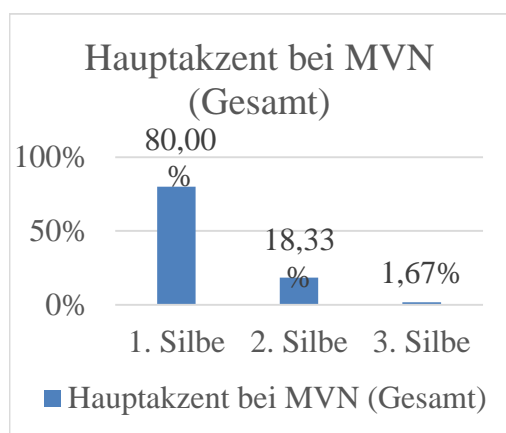


Diagramm 6: Hauptakzent bei Männervornamen - alle Datensätze

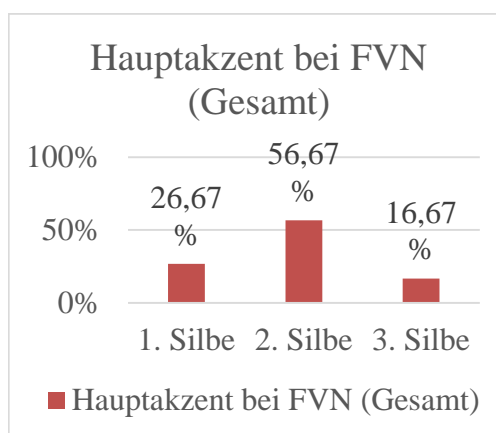


Diagramm 7: Hauptakzent bei Frauenvornamen - alle Datensätze

Das Diagramm 7 illustriert die Verteilung des Hauptakzents aller untersuchten männlichen Rufnamen. Der Hauptakzent liegt überwiegend auf der 1. Silbe (48). Nur circa 18 % der MVN sind auf der zweiten Silbe (11) betont und die Betonung auf der dritten Silbe (1) tritt

nur einmalig in den vorliegenden Datensätzen auf. Der Hauptakzent befindet sich durchschnittlich auf der Silbe 1,2.

Da der Hauptakzent im Polnischen immer auf der vorletzten Silbe liegt und in der Untersuchung keine Ausnahmen vorliegen, korreliert das Ergebnis mit den Resultaten aus Kapitel 4.2.2.1, der Namenlänge gemessen an Silben. Das Ergebnis entspricht demzufolge den Erwartungen, aber trägt nicht primär zur Geschlechterdifferenzierung in Rufnamen bei.

4.2.1.3. Vokal- und Konsonantenanteil

Zu einem weiteren Parameter der Gesamtstruktur zählt der Vokal- und Konsonantenanteil, bei welchem das Verhältnis von vokalischen und konsonantischen Phonemen untersucht wird. Systematische Verbindungen zwischen Sprachlautgruppen und der semantischen Gegenüberstellung von „weiblich“ und „männlich“ wurde bereits früh in der Forschung dargestellt (Oelkers 2003: 96). Hierbei spielt der Härtegrad der Laute eine bedeutsame Rolle (Vgl. Fónagy 1963).

Zur Geschlechterdifferenzierung kann dabei angenommen werden, dass die „weichen“ Vokale eher mit „Weiblichkeit“ assoziiert werden und die „harten“ tendenziell als „männlich“ bewertet werden. Bei dieser Untersuchung wird angenommen, dass die FVN mehr Vokale beinhalten und die MVN dementsprechend mehr Konsonanten und somit das Mischungsverhältnis der Phoneme zur Geschlechterunterscheidung bei polnischen Rufnamen eine große Rolle spielt.

Um das Mischungsverhältnis von Vokal- und Konsonantenphonemen zu verdeutlichen wurde ein Quotient ermittelt. Der Quotient wird durch die Teilung der Gesamtzahl der konsonantischen Phoneme durch die Gesamtzahl der vokalischen Phoneme errechnet. Als Beispiel soll der beliebteste Männervorname des Jahres 2015 dienen: *Jakub* mit der Phonemstruktur /'jak-up/ enthält drei konsonantische Phoneme und zwei vokalische Phoneme. Bei der Division von drei durch zwei Phoneme erhält man einen Quotienten von 1,50. Nachdem die Quotienten aller Datensätze errechnet wurden, wurden diese nach Häufigkeit sortiert und in drei Kategorien zusammengetragen.

Die erste Kategorie hat den Quotienten kleiner als 1, in welcher anteilig mehr Vokale als Konsonanten vorgefunden werden. In der zweiten Kategorie, in welcher der Quotient gleich 1 ist, befinden sich genauso viele Konsonantenphoneme wie Vokalphoneme im Namen. Bei der dritten Kategorie wird der Quotient größer als 1 dargestellt. Hierbei besitzen die Vornamen mehr konsonantische als vokalische Phoneme.

Daraufhin wurden die Prozentanteile für die drei Kategorien errechnet. Die Ergebnisse werden in den folgenden Tabellen (15 – 18) illustriert.

Quotient 1955	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
0,5	2		0	
0,67	1		0	
$K < V$	3	15%	0	0%
$K = V /$				
1,00	7	35%	3	15%
1,25	1		0	
1,33	4		0	
1,5	2		6	
1,67	3		2	
2	0		5	
2,5	0		4	
$K < V$	10	50%	17	85%
N	20	100%	20	100%

Tabelle 15: Konsonanten-Vokal-Verteilung bei FVN & MVN in % und absolut - 1955

Quotient 1985	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
0,5	1		0	
0,67	3		0	
0,75	1		0	
$K < V$	5	25%	0	0%
$K = V /$				
1,00	6	30%	1	5%
1,25	2		0	
1,33	4		0	
1,5	2		10	
2	1		7	
2,5	0		1	
4	0		1	
$K < V$	9	45%	19	95%
N	20	100%	20	100%

Tabelle 16: Konsonanten-Vokal-Verteilung bei FVN & MVN in % und absolut - 1985

Quotient 2015	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
0,5	0		0	
$K < V$	0	0%	0	0%
$K = V /$				
1,00	9	45%	5	25%
1,33	3		1	
1,5	6		5	
1,67	2		0	
2	0		8	
4	0		1	
$K < V$	11	55%	15	75%
N	20	100%	20	100%

Tabelle 17: Konsonanten-Vokal-Verteilung bei FVN & MVN in % und absolut - 2015

Quotient gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
0,5	3		0	
0,67	4		0	
0,75	1		0	
$K < V$	8	13%	0	0%
$K = V /$				
1,00	22	37%	9	15%
1,25	3		0	
1,33	11		1	
1,5	10		21	
1,67	5		2	
2	1		20	
2,5	0		5	
4	0		2	
$K < V$	30	50%	51	85%
N	60	100%	60	100%

Tabelle 18: Konsonanten -Vokal-Verteilung bei FVN & MVN in % und absolut - Gesamt

Insgesamt enthält genau die Hälfte der weiblichen Rufnamen Strukturen, welche anteilig mehr Konsonanten als Vokale beinhalten. Dies ist eine Tendenz, die in allen Versuchsjahren sehr ähnlich ist.

Im Gegensatz zu den MVN verteilt sich jedoch der Rest der FVN auf die anderen beiden Gruppen. Die Vokale überwiegen bei 13% der weiblichen Rufnamen und die ausgewogenen Strukturen ($K=V$) sind mit 37% vertreten. Das Jahr 2015 stellt eine Ausnahme dar, da in diesen Rufnamen keinerlei Strukturen mit anteilig mehr Vokalen in den FVN aufgefunden werden konnten.

Die Untersuchung zeigt in allen Datensätzen für die männlichen Rufnamen eine eindeutige Verteilung. Die MVN enthalten mehrheitlich Strukturen mit anteilig mehr Konsonanten als Vokalen. In allen Datensätzen konnten keine Vornamen aufgefunden werden, welche mehr Vokale als Konsonanten enthielten. Der maximale Anteil an Männervornamen, deren Struktur mit Konsonanten und Vokalen ausgeglichen ist, beläuft sich auf 25% im Jahr 2015.

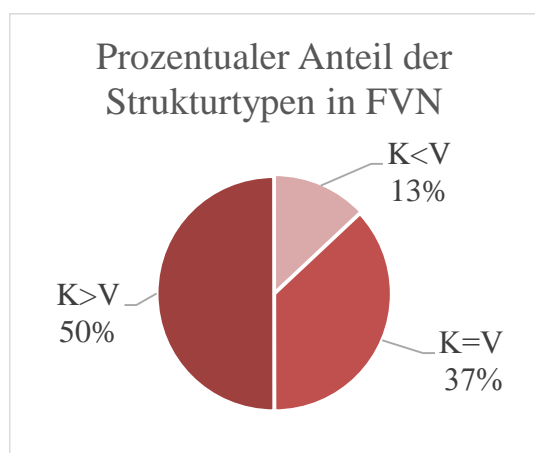


Diagramm 8: Prozentualer Anteil der Strukturtypen in FVN in % - alle Datensätze

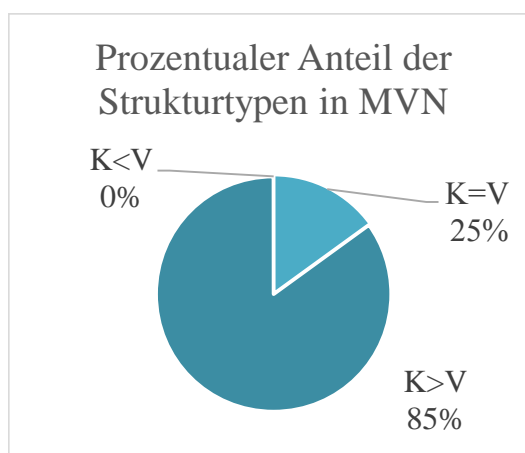


Diagramm 9: Prozentualer Anteil der Strukturtypen in MVN in % - alle Datensätze

Zusammenfassend kann man behaupten, dass das Mischungsverhältnis von vokalischen und konsonantischen Phonemen zur Geschlechterdifferenzierung beiträgt. Die MVN beinhalten zu keinem Zeitpunkt mehr Vokale als Konsonanten und tragen deutlich häufiger Strukturen mit anteilig mehr Konsonanten als Vokalen als die FVN.

4.2.2. Saliente Strukturpositionen

4.2.2.1. Anlaut

Bei der Strukturposition des anlautenden Phonems soll geprüft werden, ob er zur Unterscheidung zwischen männlichen und weiblichen Rufnamen beiträgt. Dabei soll ermittelt werden, ob bestimmte Laute bzw. Lautgruppen verhältnismäßig öfter/häufiger in FVN als in MVN zu finden sind. Wie bereits in Kapitel 4.2.2.3 erläutert, wird auch hier angenommen, dass im Anlaut der weiblichen Rufnamen tendenziell weichere Laute gefunden werden und bei den männlichen Vornamen eher härtere Laute vertreten sind. Es wird erwartet, dass die FVN eher mit einem Vokal und die MVN hingegen häufiger mit einem Konsonanten anlauten. Bei der Untersuchung werden, zusätzlich zur Unterscheidung von Konsonanten und Vokalen, die konsonantischen Einzelphoneme betrachtet. Die Ergebnisse der Häufigkeitsauszählungen für alle Datensätze sind in den Tabellen 19 bis 22 dargestellt.

Anlaut 1955	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
Plosive	30%	6	15%	3
<i>gesamt</i>	30%	6	15%	3
Frikative	15%	3	25%	5
Vibrant	0%	0	10%	2
<i>gesamt</i>	15%	3	35%	7
Nasale	10%	2	15%	3
Lateral	0%	0	5%	1
Approximanten	15%	3	20%	4
<i>gesamt</i>	25%	5	40%	8
<i>Kons. gesamt</i>	70%	14	90%	18
helle Vokale	15%	3	0%	0
mittlere Vokale	10%	2	10%	2
dunkle Vokale	5%	1	0%	0
<i>Vokale gesamt</i>	30%	6	10%	2
N	100%	20	100%	20

Tabelle 19: Anlaut bei FVN & MVN in % und absolut - 1955

Anlaut 1985	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
Plosive	25%	5	45%	9
<i>gesamt</i>	25%	5	45%	9
Frikative	5%	1	10%	2
Vibrant	0%	0	5%	1
<i>gesamt</i>	5%	1	15%	3
Nasale	25%	5	25%	5
Approximanten	10%	2	5%	1
<i>gesamt</i>	35%	7	30%	6
<i>Kons. gesamt</i>	65%	13	90%	18
helle Vokale	15%	3	0%	0
mittlere Vokale	20%	4	10%	2
<i>Vokale gesamt</i>	35%	7	10%	2
N	100%	20	100%	20

Tabelle 20: Anlaut bei FVN & MVN in % und absolut - 1985

Anlaut 2015	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
Plosive	5%	1	15%	3
<i>gesamt</i>	<i>5%</i>	<i>1</i>	<i>15%</i>	<i>3</i>
Frikative	20%	4	30%	6
<i>gesamt</i>	<i>20%</i>	<i>4</i>	<i>30%</i>	<i>6</i>
Nasale	25%	5	20%	4
Lateral	10%	2	0%	0
Approximanten	5%	1	10%	2
<i>gesamt</i>	<i>40%</i>	<i>8</i>	<i>30%</i>	<i>6</i>
<i>Kons. gesamt</i>	<i>65%</i>	<i>13</i>	<i>75%</i>	<i>15</i>
helle Vokale	5%	1	5%	1
mittlere Vokale	25%	5	20%	4
dunkle Vokale	5%	1	0%	0
<i>Vokale gesamt</i>	<i>35%</i>	<i>7</i>	<i>25%</i>	<i>5</i>
N	100%	20	100%	20

Tabelle 21: Anlaut bei FVN & MVN in % und absolut - 2015

Anlaut gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
Plosive	20%	12	25%	15
<i>gesamt</i>	<i>20%</i>	<i>12</i>	<i>25%</i>	<i>15</i>
Frikative	13%	8	22%	13
Vibrant	0%	0	5%	3
<i>gesamt</i>	<i>13%</i>	<i>8</i>	<i>27%</i>	<i>16</i>
Nasale	20%	12	20%	12
Lateral	3%	2	2%	1
Approximanten	10%	6	12%	7
<i>gesamt</i>	<i>33%</i>	<i>20</i>	<i>33%</i>	<i>20</i>
<i>Kons. gesamt</i>	<i>67%</i>	<i>40</i>	<i>85%</i>	<i>51</i>
helle Vokale	12%	7	2%	1
mittlere Vokale	18%	11	13%	8
dunkle Vokale	3%	2	0%	0
<i>Vokale gesamt</i>	<i>33%</i>	<i>20</i>	<i>15%</i>	<i>9</i>
N	100%	60	100%	60

Tabelle 22: Anlaut bei FVN & MVN in % und absolut - Gesamt

Bei den weiblichen Rufnamen ist der Anteil mit konsonantischem Anlaut deutlich höher als der Prozentsatz mit vokalischem Anlaut. Im Jahr 1955 sind es 70 % der Vornamen mit konsonantischem Anlaut und im Jahr 1985 und 2015 lediglich 5 % weniger. Insgesamt lauten von den insgesamt 60 Frauenvornamen 40 konsonantisch und dementsprechend lediglich 20 mit einem Vokal an.

Auch bei den Männervornamen dominieren in allen Datensätzen die konsonantischen Laute im Anlaut. In den Jahren 1955 und 1985 ist der konsonantische Anlaut mit 90 % deutlich in der Mehrheit. Dieser sinkt zwar im Jahr 2015 auf 75 %, jedoch ist der konsonantische Anlaut weiterhin mehrheitlich vertreten. Von den insgesamt 60 MVN lauten 51 davon mit Konsonanten an. Bei näherer Betrachtung der konsonantischen Anlaute, kann man erkennen, dass sich Plosive im Jahr 1985 auf die Hälfte der konsonantischen Anlaute belaufen, jedoch bleibt dies weder im Jahr 1955 noch im Jahr 2015 bestehen. Die Aufteilung innerhalb der Konsonantengruppen ist relativ ausgeglichen.

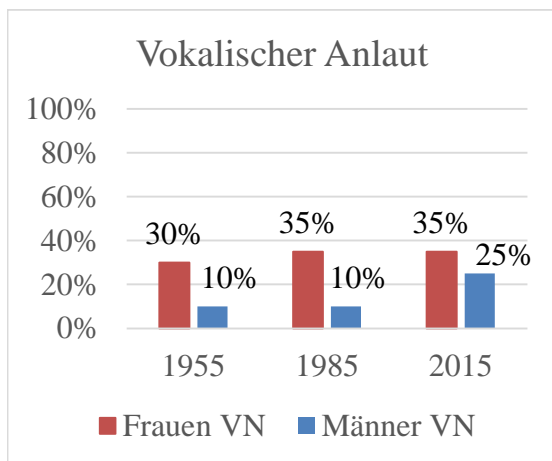


Diagramm 10: FVN & MVN mit vokalischem Anlaut - alle Datensätze

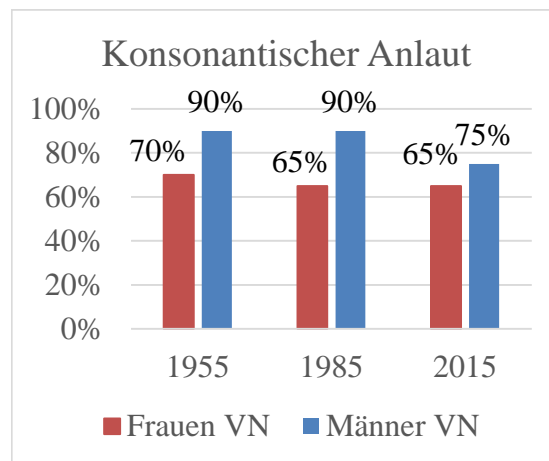


Diagramm 11: FVN & MVN mit konsonantischem Anlaut - alle Datensätze

Im Vergleich der FVN und MVN können ähnliche Tendenzen vorgefunden werden. Bei beiden Geschlechtern beginnt der Rufname häufiger mit einem Konsonanten als mit einem Vokal. Dennoch muss angemerkt werden, dass Männervornamen eine stärkere Tendenz zu einem konsonantischen Anlaut aufzeigen und die weiblichen Rufnamen häufiger als MVN mit Vokal anlauten und vergleichsweise etwas mehr zu vokalischem Anlaut tendieren.

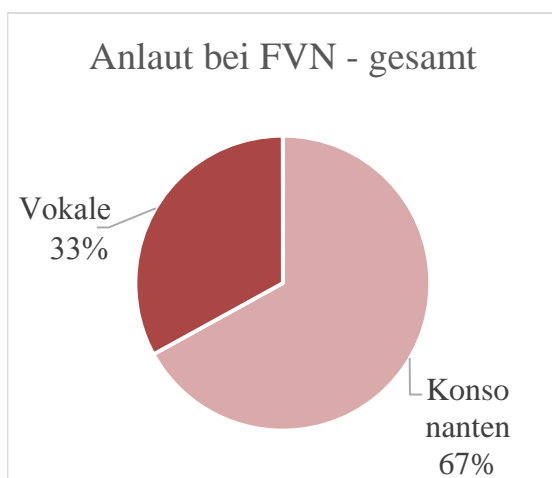


Diagramm 12: Anlaut bei FVN - alle Datensätze

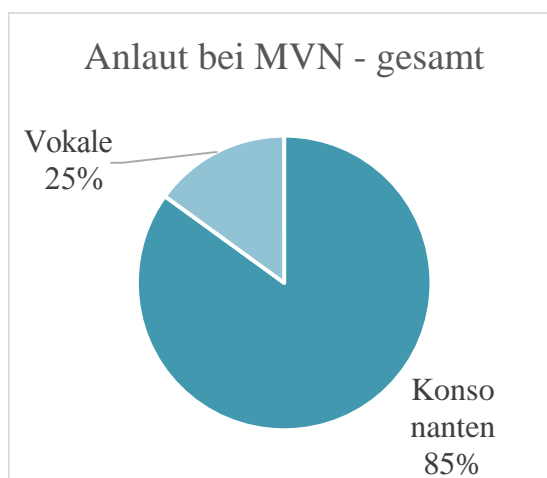


Diagramm 13: Anlaut bei MVN - alle Datensätze

4.2.2.2. Kernvokal

Analog zu Oelkers (2003) wird unter diesem Punkt der Kernvokal (=betonter Vokal) analysiert. Bei der Untersuchung des Kernvokals ist die Unterscheidung zwischen hellen und dunklen (bzw. weichen und harten) Vokalen wichtig, welcher in Kapitel 3 bereits beschrieben wurde. Die Einteilung in die Helligkeitsstufen der Vokalgruppen in dieser Untersuchung orientiert sich an der Darstellung der polnischen Vokale von Bartnicka et al. (2004: 38), welche bereits in Kapitel 3 gezeigt wurde. Dabei ist die Horizontallage der Zunge entscheidend: die vorderen Vokale stellen die „hellen“ Vokale dar, und die hinteren Vokale die „dunklen“ Vokale. Bei der zentralen Horizontallage der Zunge werden mittlere Vokale eingeteilt.

Für den Fall, dass Kernvokale bei der Geschlechterdifferenzierung bei Rufnamen eine Rolle spielen, wird erwartet, dass die hellen Kernvokale vor allem in Frauenvornamen und die dunklen Kernvokale bei den Männervornamen auftreten. Die phonologische Vermittlung von Größenunterschieden legt dar, dass Wörter, welche „in semantischer Hinsicht mit geringer Größe assoziiert sind“ (Oelkers 2003: 177) häufiger helle Kernvokale beinhalten, während semantisch größere Wörter tendenziell dunklere Kernvokale beinhalten. Gemäß von Geschlechterstereotypen sind Männer nicht ausschließlich körperlich überlegen, sondern auch einflussreicher und dominanter in sozialen Interaktionen, wodurch die Kombination hell-weiblich und dunkel-männlich zustande kommt (Oelkers 2003: 177–178).

Demnach wird eine Häufigkeitszählung durchgeführt und die Kernvokale werden nach hellen und dunklen Vokalen unterschieden. Die Tabellen 23 bis 26 illustrieren die absoluten Ergebnisse und die für die drei Vokalgruppen errechneten Prozentsätze.

Kernvokale 1955	Frauen VN		Männer VN	
	abs.	%	abs.	%
i	2		3	
ɪ	0		2	
ɛ	5		4	
ĩ	1		1	
ĩ̃	3		0	
ẽ	0		1	
<i>hell</i>	11	55,00%	11	55,00%
ɑ	4		3	
ã	2		3	
<i>mittel</i>	6	30,00%	6	30,00%
u	2		1	
ɔ	1		2	
<i>dunkel</i>	3	15,00%	3	15,00%
N	20	100,00%	20	100,00%

Tabelle 23: Kernvokale von FVN & MVN in % und absolut - 1955

Kernvokale 1985	Frauen VN		Männer VN	
	abs.	%	abs.	%
i	1		1	
ɪ	2		2	
ɛ	2		0	
ĩ	3		0	
ĩ̃	1		0	
ẽ	1		1	
<i>hell</i>	10	50,00%	4	20,00%
ɑ	5		9	
ã	3		3	
<i>mittel</i>	8	40,00%	12	60,00%
u	0		1	
ɔ	1		2	
õ	1		1	
ũ	0		0	
<i>dunkel</i>	2	10,00%	4	20,00%
N	20	100,00%	20	100,00%

Tabelle 24: Kernvokale von FVN & MVN in % und absolut - 1985

Kernvokale 2015	Frauen VN		Männer VN	
	abs.	%	abs.	%
i	3		6	
ɛ	2		1	
ĩ	1		0	
ĩ̃	0		1	
ẽ	1		0	
<i>hell</i>	7	35,00%	8	40,00%
ɑ	5		6	
ã	4		2	
<i>mittel</i>	9	45,00%	8	40,00%
u	1		0	
ɔ	3		3	
õ	0		1	
<i>dunkel</i>	4	20,00%	4	20,00%
N	20	100,00%	20	100,00%

Tabelle 25: Kernvokale von FVN & MVN in % und absolut - 2015

Kernvokale gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	abs.	%	abs.	%
i	6		10	
ɪ	2		4	
ɛ	9		5	
ĩ	5		1	
ĩ̃	4		1	
ẽ	2		2	
<i>hell</i>	28	46,67%	23	38,33%
ɑ	14		18	
ã	9		8	
<i>mittel</i>	23	38,33%	26	43,33%
u	3		2	
ɔ	5		7	
õ	1		2	
<i>dunkel</i>	9	15,00%	11	18,33%
N	60	100,00%	60	99,99%

Tabelle 26: Kernvokale von FVN & MVN in % und absolut - Gesamt

Berechnet man die Werte der gesamten weiblichen Rufnamen, enthalten 46,67 % (28) einen hellen Kernvokal, wobei diese im Verlauf der Jahre abnehmen. Während die Frauennamen im Jahr 1955 (55 %) und im Jahr 1985 (50 %) noch mehrheitlich einen hellen Kernvokal enthalten, ist die Anzahl im Jahr 2015 (35 %) deutlich gesunken. Dabei sind in den weiblichen Rufnamen im Jahr 2015 vor allem mittlere Kernvokale aufzufinden. Es tragen

38,33 % (22) der gesamten FVN einen mittleren Kernvokal. Nur 15 % (9) der weiblichen Rufnamen enthalten einen dunklen Kernvokal.

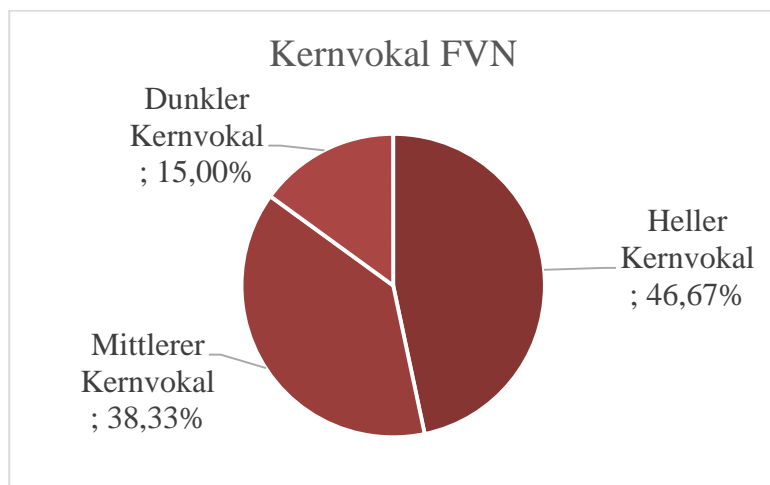


Diagramm 14: Kernvokal bei FVN - alle Datensätze

Die polnischen männlichen Rufnamen enthalten mit 43,33 % (23) am häufigsten einen mittleren Kernvokal. Darauf folgt mit geringem Abstand der helle Kernvokal (38,33 % - 26). Auch ist bei den MVN ist der dunkle Kernvokal (18,33 % - 11) der seltenste. Im Jahr 1955 beinhalten noch die meisten männlichen Rufnamen einen hellen Kernvokal, wobei dieser Wert im Jahr 1985 auf 20 % sinkt. Im Jahr 2015 steigt die Zahl wieder auf 40 % an. Der Anteil der hellen Kernvokale schwankt im Verlauf der Jahre stark. Auch das Verhältnis der mittleren Kernvokale weicht im Laufe der Jahre stark voneinander ab. Im Jahr 1955 enthielten 30 % der männlichen Rufnamen einen mittleren Kernvokal, während dieser Wert im Jahr 1985 verdoppelt wurde. Im Jahr 2015 liegt der mittlere Kernvokal mit 40 % bei den MVN vor. Das Vorkommen des dunklen Kernvokals ist im Verlauf der Jahre zwar gering, jedoch gleichmäßig.

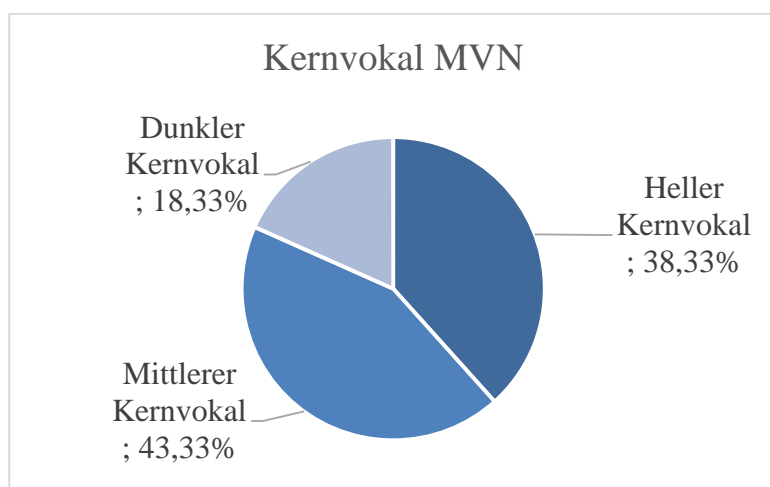


Diagramm 15: Kernvokal MVN - alle Datensätze

Im Vergleich der Jahre können Tendenzen aufgezeigt werden. Im Jahr 1955 waren die Resultate von MVN und FVN identisch. Im Jahr 1985 war bei den weiblichen Rufnamen der helle Kernvokal mit 50 % am häufigsten vertreten, worauf der mittlere Kernvokal mit 40 % folgte. Wie auch bei den allgemeinen Tendenzen ist der dunkle Kernvokal bei den FVN nur mit 10 % (2) vertreten. Die männlichen Rufnamen hatten im Jahr 1985 am häufigsten mittlere Kernvokale (60 %), worauf der helle mit 20 % folgte. Der dunkle Kernvokal liegt mit 20 % dahinter. Im Jahr 2015 sind die dunklen Kernvokale sowohl bei den FVN als auch bei den MVN mit 20 % vertreten. Der helle und der dunkle Kernvokal liegen bei den MVN bei 40 %, wobei sich durch die 20 %-Steigerung zu vorherigen Versuchsjahr (1985) eine Tendenz zu den hellen Kernvokalen aufzeigen lässt. Bei den weiblichen Rufnamen dominiert der mittlere Kernvokal (45 %) und der helle Kernvokal liegt bei 35 %.

Für die Geschlechterdifferenzierung kann die Annahme, dass helle Kernvokale vor allem in weiblichen Rufnamen zwar bestätigt werden, jedoch muss die Zuschreibung von dunklen Kernvokalen zu männlichen Vornamen zurückgezogen werden. Im Durchschnitt enthalten die MVN am häufigsten einen mittleren Kernvokal.

4.2.2.3. Auslaut

Im letzten Abschnitt wird das auslautende Phonem untersucht. Dieser Parameter spielt eine bedeutsame Rolle, da anzunehmen ist, dass er maßgeblich zur Geschlechtsdifferenzierung beiträgt. Die auslautende Position hat in den flektierenden indoeuropäischen Sprachen generell große Relevanz, da morpho-syntaktische Informationen (z.B. Tempus, Genus, Diminutiv) mit dem Auslaut markiert werden (Oelkers 2003: 185). Es wird angenommen, dass die weiblichen Rufnamen tendenziell eher mit weicheren Lauten enden und die männlichen Rufnamen zu einem härteren Auslaut neigen. Dafür werden die Konsonantenauslaute den Vokalauslauten gegenübergestellt. Hierbei wird erwartet, dass die FVN vor allem mit einem Vokal (weich) und die MVN eher mit einem Konsonanten (hart) auslauten. In den folgenden Tabellen werden die Häufigkeitsauszählungen für den vokalischen und konsonantischen Auslaut bei Frauen- und Männernamen dargelegt.

Auslaut 1955	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
Konsonanten	0	0%	19	95%
Vokale	20	100%	1	5%
N	20	100%	20	100%

Tabelle 27: Auslaut bei FVN & MVN in % und absolut - 1955

Auslaut 1985	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
Konsonanten	0	0	20	100%
Vokale	20	100%	0	0%
N	20	100%	20	100%

Tabelle 28: Auslaut bei FVN & MVN in % und absolut - 1985

Auslaut 2015	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
Konsonanten	0	0	19	95%
Vokale	20	100%	1	5%
N	20	100%	20	100%

Tabelle 29: Auslaut bei FVN & MVN in % und absolut - 2015

Auslaut gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
Konsonanten	0	0,00%	58	96,67%
Vokale	60	100,00%	2	3,33%
N	60	100,00%	60	100,00%

Tabelle 30: Auslaut bei FVN & MVN in % und absolut - Gesamt

Die Ergebnisse sind deutlich: Die weiblichen Rufnamen enden ausnahmslos immer auf den Vokal /a/. Bei den Männervornamen hingegen, ist es absolut entgegengesetzt, da diese meistens auf einen Konsonanten enden. Im Jahr 1955 und 2015 kommen jedoch zwei Ausnahmen vor, welche auf einen Vokal enden. Diese beiden Namen (Jerzy + Antoni) enden beide auf einen hellen Vokal. Man kann eine deutliche Geschlechterdifferenz bei vokalischem und konsonantischem Auslaut feststellen.

Auslaut gesamt		Frauen VN		Männer VN	
		%	abs.	%	abs.
Plosive	t	0%	0	3,33%	2
	p			3,33%	2
	k	0%	0	8,33%	5
Frikative	f	0%	0	16,67%	10
	ʃ	0%	0	15,00%	9
Vibrant	x	0%	0	3,33%	2
	r	0%	0	10,00%	6
Nasale	m	0%	0	5,00%	3
	n	0%	0	15,00%	9
Lateral	l	0%	0	3,33%	2
Approximant	j	0%	0	6,67%	4
	w	0%	0	6,67%	4
<i>gesamt</i>		<i>0%</i>	<i>0</i>	<i>96,66%</i>	<i>58</i>
helle Vokale	i	0%	0	1,67%	1
	ɨ	0%	0	1,67%	1
mittlere Vokale	a	100%	20	0,00%	0
<i>gesamt</i>		<i>100%</i>	<i>20</i>	<i>3,34%</i>	<i>2</i>
N		100%	20	100,00%	60

Tabelle 31: Auslaut bei FVN & MVN in % und absolut -
detailliert - Gesamt

Bei näherer Betrachtung der einzelnen konsonantischen Phoneme bei männlichen Rufnamen kann beobachtet werden, dass polnische Männerrufnamen häufig auf einen Frikativ auslauten. Der größte Anteil (19 MVN - 31,67 %) lauten entweder auf den alveolaren /ʃ/ oder den labiodentalen Frikativ /f/ aus. Darauf folgen die Nasalen /n/ und /m/ mit insgesamt 20 %.

Zusammenfassend kann man den Parameter Auslaut als signifikanten Faktor zur Geschlechtsdifferenzierung bei polnischen Rufnamen bezeichnen. Als typischer Auslautvokal kann bei weiblichen Rufnamen der Vokal /a/ angesehen werden. Bei Männervornamen wird zu 96,67 % ein Konsonant als Auslaut gewählt.

4.3. Ergebnisse: Kodierung von Geschlecht in polnischen Rufnamen

Die Untersuchung konnte phonologische Strukturunterschiede für die Differenzierung von Geschlecht in polnischen Rufnamen nachweisen. Insbesondere der Auslaut konnte als signifikantes Merkmal bestätigt werden. Auch wenn manche Parameter Tendenzen beschreiben, können diese nicht als signifikante Faktoren für die Geschlechterdifferenzierung bei Rufnamen gewertet werden, da die Abstände zu gering sind. Es wurde erwartet, dass die Frauenvornamen länger sind, gemessen an der Phonemanzahl. Jedoch kann bei der Untersuchung die Phonemanzahl nicht als aussagekräftiger Parameter gewertet werden, da beide Geschlechter ähnliche Tendenzen mit circa sechs Phonemen im Rufnamen aufweisen. Da der Hauptakzent im Polnischen immer auf der vorletzten Silbe liegt und die Untersuchung keine Ausnahmen aufweist, korreliert das Ergebnis mit der Silbenlänge, trägt aber nicht zusätzlich zur Geschlechterdifferenzierung bei. Die Analyse des Anlauts konnte bei beiden Geschlechtern ähnliche Tendenzen aufzeigen, wobei die stärkere Tendenz von MVN zu konsonantischem Anlaut erwähnt werden muss. Die weiblichen Rufnamen tendieren im Vergleich zu MVN zwar tatsächlich häufiger zu einem vokalischen Anlaut, jedoch kann dies aufgrund der ähnlichen Werte nicht als signifikantes Merkmal für die Geschlechterdifferenzierung gewertet werden. Folgende signifikante Strukturunterschiede konnten durch die Untersuchung nachgewiesen werden:

- Frauenvornamen sind durchschnittlich länger als Männervornamen, gemessen in Silbenzahl
- Frauenvornamen enthalten durchschnittlich mehr Vokale (und weniger Konsonanten) als Männervornamen (MVN enthielten nie mehr Vokale als Konsonanten)
- Frauenvornamen enthalten durchschnittlich einen helleren Kernvokal als Männervornamen
- Frauenvornamen lauten durchschnittlich häufiger vokalisches aus als Männervornamen
- Frauenvornamen lauten durchschnittlich häufiger weicher aus als Männervornamen

Durchschnittlich weisen weibliche Rufnamen eine dreisilbige Struktur auf, die Männervornamen hingegen eine zweisilbige Struktur, so dass FVN gemessen an der Silbenzahl, durchschnittlich länger sind. Bei der Silbenanzahl konnte die Hypothese, dass FVN mehr Silben als MVN enthalten, bestätigt werden. Bei der Vokal-Konsonanten-Verteilung wurde angenommen, dass die weiblichen Rufnamen tendenziell mehr Vokale als die männlichen Vornamen enthalten und dementsprechend weniger Konsonanten als die

MVN. In der Untersuchung konnte festgestellt werden, dass die FVN im Vergleich zu MVN durchschnittlich mehr Vokale enthalten, so dass der Gesamteindruck „weicher“ und somit „weiblicher“ erscheint. Die Ausgangshypothese bei dem Parameter des Kernvokals, dass bei den FVN häufiger ein hellerer Kernvokal im Vergleich zu den MVN erwartet wurde, konnte bestätigt werden. In der Tat enthalten die Männervornamen durchschnittlich seltener einen hellen Kernvokal, da sie eher einen mittleren Kernvokal beinhalten. Im Gegensatz dazu enthalten weibliche Rufnamen häufiger einen hellen, und somit helleren, Kernvokal. Für die Geschlechterdifferenzierung kann die Annahme, dass helle Kernvokale vor allem in weiblichen Rufnamen auffindbar sind zwar bestätigt werden, jedoch muss die Zuschreibung von dunklen Kernvokalen zu männlichen Vornamen zurückgezogen werden. Im Durchschnitt enthalten die MVN am häufigsten einen mittleren Kernvokal. Das herausragendste Merkmal für weibliche Rufnamen im Polnischen ist der Vokalauslaut /-a/. In allen Datensätzen wurde der Vokal als Auslaut aufgefunden, wobei die MVN durchschnittlich häufiger mit einem Konsonanten auslauten, wobei wiederum der größte Anteil bei den Frikativen liegt. Dementsprechend kann daraus gefolgert werden, dass die Richtlinien des Polnischen Sprachrats weibliche Rufnamen mit -a auslauten zu lassen von der Bevölkerung angenommen und realisiert werden.

Parameter	signifikant für FVN	signifikant für MVN
Silbenzahl	enthalten durchschnittlich mehr Silben	enthalten durchschnittlich weniger Silben
Konsonanten- und Vokalanteil	enthalten durchschnittlich mehr Vokale	enthalten durchschnittlich mehr Konsonanten
Kernvokal	enthalten durchschnittlich häufiger einen hellen Kernvokal	enthalten durchschnittlich seltener einen hellen Kernvokal
Auslaut	lauten durchschnittlich häufiger vokalisch aus lauten durchschnittlich weicher aus	lauten durchschnittlich häufiger konsonantisch aus lauten durchschnittlich härter aus

Tabelle 32: Ergebnisse der Korpusanalyse

Vier der insgesamt sieben Parameter konnten als aussagekräftige Merkmale zur Geschlechterdifferenzierung bei polnischen Rufnamen ermittelt werden. Es konnte belegt werden, dass zwischen den phonologischen Strukturen und geschlechtsbezogener Semantik nicht willkürliche Beziehungen bestehen.

5. Fazit

Durch die Untersuchung der verschiedenen Parameter konnte festgestellt werden, dass bei polnischen Rufnamen ein Zusammenhang zwischen phonologischer Struktur und geschlechtsbezogener Semantik vorliegt. Obwohl nicht alle Parameter zur Geschlechterdifferenzierung beitragen, kann festgestellt werden, dass sowohl die höhere Silbenanzahl bei FVN, die höhere Anzahl von Vokalen bei FVN sowie der durchschnittlich hellere Kernvokal als bei MVN eine Unterscheidung der Geschlechter ermöglichen. Der Auslaut stellt das bedeutsamste Kriterium dar: Alle FVN lauten auf den Vokal /-a/ aus; der Großteil der MVN lauten auf einen Konsonanten aus.

Mit dieser Untersuchung konnte eine Forschungslücke gefüllt und somit eine Basis für weitere Analysen und Fragestellungen geschaffen werden. Polnische Rufnamen können weiterhin noch diachronisch detaillierter sowie im Bezug auf bestimmte Ereignisse betrachtet werden, ob und welche konkreten historischen oder politischen Ereignisse oder auch beliebte Filme tatsächlich Einfluss auf die Rufnamenvergabe nehmen.

Bei der Berechnung des Vokal-Konsonanten-Anteils konnte festgestellt werden, dass weibliche Rufnamen im Jahr 2015 keine Struktur aufweisen, welche mehr Vokale als Konsonanten darbietet. Dies könnte ein Hinweis auf eine Annäherung der Struktur der beiden Geschlechter sein. Somit kann diese Arbeit als Fundament für die Untersuchung einer Androgynisierung (Vgl. Nübling 2009; 2012) dienen, so dass man feststellen kann, ob sich die phonologische Rufnamenstruktur beider Geschlechter im Laufe der Zeit annähert.

In der Literatur zu den Motivationen der Rufnamenvergabe (Knappová 1996: 1214; Rutkowski 2016: 184) wurde ein Trend zur Originalität festgestellt, so dass ausländische Vornamen an das polnische System angepasst werden oder kulturell neutrale Namen, welche sich an andere Sprachen anpassen lassen, gewählt werden. Auf den ersten Blick auf die Namentabellen konnten sich neue originelle Namen bei den beliebtesten Vornamen nicht durchsetzen, da kein Vorname ausgefallen erscheint. Jedoch kann auch dieses Phänomen mit Hilfe der Datensätze detailreich untersucht werden.

Bei der Rufnamenvergabe ist zumeist rechtlich vorgeschrieben, dass das Geschlecht erkennbar sein muss, wodurch die Geschlechterdifferenzierung bei Rufnamen in der Onomastik vielzählige Forschungsmöglichkeiten eröffnet, welche in vielen anderen Sprachen durchgeführt werden können. Die phonologische Untersuchung ist von Bedeutung, da diese auf alle Sprachen anwendbar ist. Zudem sind komparative Studien von großem Interesse,

wobei auch spannend ist, ob diese Art von Geschlechterdifferenzierung eher ein europäisches oder doch universelles Phänomen darstellt.

Generell kann die Untersuchung im Bereich von Phonologie gepaart mit der Genderlinguistik viele weitere Forschungsbereiche eröffnen und diese Arbeit eine Basis zur weiteren Erforschung darstellen. Der Fortschritt in diesen Bereichen wird in der Zukunft zweifellos weitere spannende und interessante Untersuchungen demonstrieren.

Bibliographie

Primärliteratur:

- Alford, Richard D. 1988. *Naming and identity: a cross-cultural study of personal naming practices*. New Haven: HRAF.
- Bartnicka, Barbara et al. 2004. *Grammatik des Polnischen*. München: Otto Sagner Verlag.
- Bloomfield, Leonard. 1970. *Language*. London: Allen & Unwin.
- Bubak, Józef. 1980. „O nadawaniu imion”, In: Milan Majtán, Jozef Michaláč (Hrsg) *Spoločenské fungovanie vlastných mien*. Bratislava: Veda, vyd-vo Slovenskej Akad. Vied. 299 – 303.
- Bubak, Józef. 1998. „Zmiany w zasobie imion chrzestnych współczesnych polaków”; in: Jakus-Borkowa E. & Krystyna Nowik. *Najnowsze przemiany nazewnicze*. Warschau: Wydawnictwo Energeia. 47-55.
- Czaplicka-Jedlikowska, Maria. 2008. „Współczesne tendencje kulturowe w nadawaniu imion dzieciom na przykładzie Łobżenicy”, In: Dyszak, Andrzej S. (Hrsg.): *Linguistica Bidgostiana, Vol. 5*. Bydgoszcz: Bel Studio. 96-110.
- Dogil, Grzegorz & Michael Jessen. 1989. „Phonologie in der Nähe der Phonetik. Die Affrikaten im Polnischen und im Deutschen“ in: Prinzhorn, Martin (Hrsg.): *Phonologie. Linguistische Berichte, Sonderheft 2/1989*. Opladen: Westdeutscher Verlag. 223 -279.
- Dukiewicz, Leokadia & Irena Sawicka. 1995. *Gramatyka współczesnego języka polskiego: Fonetyka i fonologia*. Kraków: Wyd. Instytutu Języka Polskiego PAN.
- Dukiewicz, Leokadia. 1995. „Fonetyka“, In: *Gramatyka współczesnego języka polskiego: Fonetyka i Fonologia*. Kraków: Wyd. Instytutu Języka Polskiego PAN. 9-104.
- Dunaj, Bogusław. 1996. "Zalecenia dla urzędów stanu cywilnego dotyczące nadawania imion dzieciom osób obywatelstwa polskiego i narodowości polskiej". *Komunikatach Komisji Kultury Języka Komitetu Językoznawstwa PAN, nr 1(4) / 1996*. Online verfügbar: http://www.rjp.pan.pl/index.php?option=com_content&view=article&id=611&Itemid=142 (aufgerufen am 21.03.2019).
- Fónagy, Ivan. 1963. *Die Metaphern in der Phonetik : ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des wissenschaftlichen Denkens*. The Hague: Mouton.
- Gottschald, Max. 1971. *Deutsche Namenkunde: Unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung*. Berlin: de Gruyter.
- Jakus-Borkowa, Ewa. 1986. *Nazwy własne we współczesnym języku polskim*. Leipzig: Karl-Marx Universität.

- Kaleta, Zofia. 1998. *Nazwisko w kulturze polskiej*. Warschau: Slawistyczny Ośrodek Wydawniczy.
- Knappová Miloslava. 1996. „Traditionen der Vornamengebung. Motivationen Vorbilder Moden Slavisch“, In: Eichler, Ernst (Hrsg.): *Les noms propres: Ein internationales Handbuch zur Onomastik: An International Handbook of Onomastics: Manuel international d'onomastique*. 2. Halbband. Berlin/New York: De Gruyter Mouton. 1214 – 1218.
- Konopka, Marek. 2003. „Polnisch“. In: Roelcke, Thorsten (Hrsg.): *Variationstypologie. Ein Sprachtypologisches Handbuch der europäischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart*. Berlin/New York: de Gruyter. S. 657-683.
- Kunze Konrad. 2004. *dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet*. Deutscher Taschenbuch Verlag: München.
- Malec, Maria. 2001. *Imię w polskiej antroponimii i kulturze*. Kraków: DWN.
- Ministerstwo Cyfryzacji. 2016. „Najpopularniejsze imiona 2015 roku to Zuzanna i Jakub“. URL: <http://archiwum.mc.gov.pl/aktualnosci/najpopularniejsze-imiona-2015-roku-to-zuzanna-i-jakub> [28.01.2018]
- Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji. 2012. „Mapa popularności imienia“. URL: <http://bankimion.pl/rankings/map> [28.01.2018]
- Morciniec, Norbert. 1990. *Das Lautsystem des Deutschen und des Polnischen*. Heidelberg: Groos.
- Nowik, Krystyna. 1998. „Zmiany frekwencyjne w zasobie imion w Polsce powojennej”; in: Jakus-Borkowa E. & Krystyna Nowik. *Najnowsze przemiany nazewnicze*. Warschau: Wydawnictwo Energeia. 57-72.
- Nübling, Damaris. 2009. „Von Monika zu Mia, von Norbert zu Noah: Zur Androgynisierung der Rufnamen seit 1945 auf prosodisch-phonologischer Ebene“, in: Bergmann et al. (eds): *Beiträge zur Namenforschung* 44/1, 67-110.
- Nübling, Damaris. 2012. „Von Elisabeth zu Lilly, von Klaus zu Nico: Zur Androgynisierung und Infantilisierung der Rufnamen von 1945 bis heute“, in: Günthner, S. et al. (eds.): *Genderlinguistik. Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität*. Berlin/New York: De Gruyter. 319-357.
- Nübling, Damaris, Fahlbusch Fabian & Rita Heuser. 2015. *Namen: eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Oelkers, Susanne. 2003. *Naming Gender. Empirische Untersuchungen zur phonologischen Struktur von Vornamen im Deutschen*. Frankfurt a. M. u.a.: Lang.
- Rutkowski, Mariusz. 2016. „Polish Names by Mariusz Rutkowski”, in: Hough, Carole (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Names and Naming*. Oxford: Oxford University Press.

- Rymut, Kazimierz. 1995. „Namenforschung in Polen“, In: Eichler, Ernst (Hrsg): *Les noms propres: Ein internationales Handbuch zur Onomastik: An International Handbook of Onomastics: Manuel international d'onomastique*. 2. Halbband. Berlin/New York: De Gruyter Mouton. 210 – 216.
- Rymut, Kazimierz. 2002. „Neue Forschungsprojekte in der polnischen Onomastik“, in: Kremer, Dieter (Hrsg.): *Onomastik. Akten des 18. Internationalen Kongresses für Namenforschung Trier, 12.-17. April 1993*. Bd. 1: Chronik, Namenetymologie und Namengeschichte, Forschungsprojekte. Tübingen: Niemeyer. 329 – 334.
- Rzetelska-Felesko, Ewa. 2006. *W świecie nazw własnych*. Warszawa-Kraków: Towarzystwo Naukowe Warszawskie.
- Schmidt-Jüngst, Miriam 2014. „Gestern Ingeborg und Sigurd, heute Linnea und Mathias. Zur Profilierung sexusmarkierender phonologischer Strukturen in norwegischen Rufnamen“, in: *Names in daily life. Proceedings of the XXIV ICOS International Congress of Onomastic Sciences*. September 5-9, 2011. Barcelona, Spanien, 896-906. [URL: http://www.namenforschung.net/uploads/tx_news/Schmidt-Juengst_2014.pdf]
- Seibicke, Wilfried. 1982. *Die Personennamen im Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Skibicki, Monika. 2016. *Polnische Grammatik*. Hamburg: Buske Verlag.
- Slater, Anne Saxon & Feinman, Saul. 1985. „Gender and the Phonology of North American First Names“, in: *Sex roles* 13, 429-440.
- Swoboda, Paweł. 2013. „Imiona częste w Polsce w latach 1995-2015 oraz ich zróżnicowanie w czasie i przestrzeni“, in: *Onomastica L VII*. 19 – 69.
- Trubetzkoy, Nikolaj Sergeevič. 1939. *Grundzüge der Phonologie*. 5. Auflage 1971. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Sekundärliteratur:

- Bär, Jochen. 2004. „Genus und Sexus. Beobachten zur sprachlichen Kategorie ‚Geschlecht‘“, in: Eichhoff-Cyrus, K. (ed.): *Adam, Eva und die Sprache. Beiträge zur Geschlechterforschung*. Mannheim: Dudenverlag. 148–175.
- Bardesono, Anne. 2008. *"Naming Gender" kontrastiv: Phonosemantische Untersuchung zu männlichen und weiblichen Rufnamen im Deutschen und Italienischen*. Magisterarbeit, Universität Mainz.
- Bielec, Dana. 2012. *Polish: An Essential Grammar*. New York: Routledge.
- Cutler, Anne et al. 1990. „Elizabeth and John: sound patterns of men's and women's names“, in: *Journal of Linguistics* 26, 471-482.

- Gerhards, Jürgen. 2003. „Geschlechtsklassifikation durch Vornamen und Geschlechtsrollen im Wandel“, in: *Berliner Journal für Soziologie*, 13 (1), 59-76.
- Gerhards, Jürgen. 2010. *Die Moderne und ihre Vornamen. Eine Einladung in die Kulturosoziologie*. Wiesbaden, VS Verlag.
- Malec, Maria. 2001. *Imię w polskiej antroponimii i kulturze*. Kraków: DWN.
- Oelkers, Susanne. 2004a. „Warum Adam und Eva? Vornamengebung und Geschlecht“, in: Eichhoff-Cyrus, K. (ed.): *Adam, Eva und die Sprache. Beiträge zur Geschlechterforschung*. Mannheim: Dudenverlag. 133–147.
- Oelkers, Susanne. 2004b. „Der Fall Luca. Zur Männlichkeit und Weiblichkeit von Vornamen“, in: *Bulletin VALS/ASLA* 80, 155–170.
- Sadowska, Iwona. 2012. *Polish: A Comprehensive Grammar*. London: Routledge.
- Seibicke, Wilfried. 2002. *Vornamen*. Frankfurt a. M.: Verlag für Landesamtswesen.

Anhang:

Korpus: 20 beliebtesten weiblichen Rufnamen im Jahr 1955:

1955 weiblich		Transkription	Namenlänge		Kernvokal	Hauptakzent	Vokal-Konsonantenanteil			Anlaut	Auslaut
			Silben	Phoneme			Vokalanteil	Konsonantenanteil	Quotient		
1.	Maria	/'mar̩.ja/	2	5	ɑ	1	2	3	1,5	m	ɑ
2.	Krystyna	/kri.'st̩̃.na/	3	8	ĩ	2	3	5	1,66666667	k	ɑ
3.	Elżbieta	/ɛlʒ.'bʲɛ.ta/	3	8	ɛ	2	3	5	1,66666667	ɛ	ɑ
4.	Teresa	/tɛ.'rɛ.sa/	3	6	ɛ	2	3	3	1	t	ɑ
5.	Barbara	/bar.'ba.ra/	3	7	ɑ	2	3	4	1,33333333	b	ɑ
6.	Danuta	/dã.'nu.ta/	3	6	u	2	3	3	1	d	ɑ
7.	Grażyna	/gra.'ʒ̩̃.na/	3	7	ĩ	2	3	4	1,33333333	g	ɑ
8.	Anna	/'ã.na/	2	4	ã	1	2	1	0,5	ã	ɑ
9.	Halina	/xa.'l̩̃.na/	3	6	ĩ	2	3	3	1	x	ɑ
10.	Ewa	/'ɛ.va/	2	3	ɛ	1	2	1	0,5	ɛ	ɑ
11.	Zofia	/'zɔ.fja/	2	5	ɔ	1	2	3	1,5	z	ɑ
12.	Jadwiga	/jad.'ṽ̩.ɡa/	3	7	i	2	3	4	1,33333333	j	ɑ
13.	Irena	/i.'rɛ̃.na/	3	5	ɛ	2	3	2	0,66666667	i	ɑ
14.	Janina	/ja.'ɲ̩̃.na/	3	6	ĩ	2	3	3	1	j	ɑ
15.	Bożena	/bɔ.'ʒ̩̃.na/	3	6	ɛ	2	3	3	1	b	ɑ
16.	Małgorzata	/'maw.ɡɔ.'ʒa.ta/	4	9	ɑ	3	4	5	1,25	m	ɑ
17.	Urszula	/ur.'ʃu.la/	3	6	u	2	3	3	1	u	ɑ
18.	Jolanta	/jɔ.'lã.na/	3	7	ã	2	3	4	1,33333333	j	ɑ
19.	Wiesława	/'vjes.waf.a/	3	8	ɑ	2	3	5	1,66666667	v	ɑ
20.	Alicia	/a.'li.ʃ̩̃.ja/	3	6	i	2	3	3	1	ɑ	ɑ
Summe			57	125		37	57	67			

Korpus: 20 beliebtesten männlichen Rufnamen im Jahr 1955:

1955 männlich		Transkription	Namenlänge		Vokal-Konsonantenanteil		Anlaut	Auslaut			
			Silben	Phoneme	Kernvokal	Hauptakzent			Vokalanteil	Konsonantenanteil	Quotient
1.	Andrzej	/ˈän.ɔ̃zɛj/	2	5	ã	1	2	3	1,5	ã	j
2.	Jan	/jãn/	1	3	ã	1	1	2	2	j	n
3.	Stanisław	/stã.ˈnis.waf/	3	9	i	2	3	6	2	s	f
4.	Jerzy	/ˈjɛ.zi/	2	4	ɛ	1	2	2	1	j	i
5.	Zbigniew	/ˈzbĩ.ɟnɛf/	2	7	i	1	2	5	2,5	z	f
6.	Ryszard	/ˈri.ʃart/	2	6	i	1	2	4	2	r	t
7.	Tadeusz	/ta.ˈdɛ.ɯʃ/	3	6	ɛ	2	3	3	1	t	ʃ
8.	Józef	/ˈju.zɛf/	2	5	u	1	2	3	1,5	j	f
9.	Marek	/ˈma.rɛk/	2	5	ɑ	1	2	3	1,5	m	k
10.	Krzystof	/ˈkʃi.ʃtɔf/	2	7	i	1	2	5	2,5	k	f
11.	Henryk	/ˈxɛ̃n.rik/	2	6	ẽ	1	2	4	2	x	k
12.	Kazimierz	/ka.ˈzi.mjɛʃ/	3	8	ĩ	2	3	5	1,666666667	k	ʃ
13.	Marian	/ˈmarj.ãn/	2	6	ɑ	1	2	4	2	m	n
14.	Janusz	/ˈjã.nuʃ/	2	5	ã	1	2	3	1,5	j	ʃ
15.	Wiesław	/ˈvʲɛs.waf/	2	7	ɛ	1	2	5	2,5	v	f
16.	Zdzisław	/ˈzɔ̃zis.waf/	2	7	i	1	2	5	2,5	z	f
17.	Roman	/ˈrɔ̃.mãn/	2	5	ɔ	1	2	3	1,5	r	n
18.	Mirosław	/mĩ.ˈrɔ̃.swaf/	3	8	ɔ	2	3	5	1,666666667	m	f
19.	Adam	/ˈɑ.dãm/	2	4	ɑ	1	2	2	1	ɑ	m
20.	Leszek	/ˈlɛ.ʃɛk/	2	5	ɛ	1	2	3	1,5	l	k
Summe			43	118		24	43	75			

Korpus: 20 beliebtesten weiblichen Rufnamen im Jahr 1985:

1985 weiblich		Transkription	Namenlänge		Kernvokal Hauptakzent		Vokal-Konsonantenanteil			Anlaut	Auslaut
			Silben	Phoneme	Kernvokal	Hauptakzent	Vokalanteil	Konsonantenanteil	Quotient		
1.	Anna	/ˈän.na/	2	4	ä	1	2	2	1	ä	a
2.	Katarzyna	/ˌka.ta.ˈzĩ.na/	4	8	ĩ	3	4	4	1	k	a
3.	Agnieszka	/aɣ.ˈɲɛ.ʃka/	3	7	ɛ	2	3	4	1,33333333	a	a
4.	Magdalena	/ˌmag.da.ˈlɛ.na/	4	9	ɛ	3	4	5	1,25	m	a
5.	Monika	/mɔ̃.ˈɲi.ka/	3	6	i	2	3	3	1	m	a
6.	Joanna	/jɔ.ˈän.na/	3	6	ä	2	3	3	1	j	a
7.	Marta	/ˈmar.ta/	2	5	a	1	2	3	1,5	m	a
8.	Małgorzata	/ˌmaw.gɔ.ˈza.ta/	4	9	a	3	4	5	1,25	m	a
9.	Ewelina	/ˌɛ.vɛ.ˈlĩ.na/	4	7	ĩ	3	4	3	0,75	ɛ	a
10.	Justyna	/ju.ˈstĩ.na/	3	7	i	2	3	4	1,33333333	j	a
11.	Karolina	/ˌka.rɔ.ˈlĩ.na/	4	8	ĩ	3	4	4	1	k	a
12.	Ewa	/ˈɛ.va/	2	3	ɛ	1	2	1	0,5	ɛ	a
13.	Sylwia	/ˈsil.vja/	2	6	i	1	2	4	2	s	a
14.	Aleksandra	/ˌa.lɛ.ˈksän.dra/	4	10	ä	3	4	6	1,5	a	a
15.	Natalia	/na.ˈtalʲ.ja/	3	7	a	2	3	4	1,33333333	n	a
16.	Iwona	/i.ˈvɔ̃.na/	3	5	ɔ̃	2	3	2	0,66666667	i	a
17.	Paulina	/paw.ˈlĩ.na/	3	7	ĩ	2	3	4	1,33333333	p	a
18.	Dorota	/dɔ.ˈrɔ.ta/	3	6	ɔ	2	3	3	1	d	a
19.	Beata	/bɛ.ˈa.ta/	3	5	a	2	3	2	0,66666667	b	a
20.	Agata	/a.ˈga.ta/	3	5	a	2	3	2	0,66666667	a	a
Summe			62	130		42	62	68			

Korpus: 20 beliebtesten männlichen Rufnamen im Jahr 1985:

1985 männlich		Transkription	Namenlänge		Vokal-Konsonantenanteil		Anlaut	Auslaut			
			Silben	Phoneme	Kernvokal	Hauptakzent			Vokalanteil	Konsonantenanteil	Quotient
1.	Łukasz	/'wu.kɑʃ/	2	5	u	1	2	3	1,5	w	ʃ
2.	Marcin	/'mar.i.tɛ̃n/	2	6	ɑ	1	2	4	2	m	n
3.	Paweł	/'pa.vɛw/	2	5	ɑ	1	2	3	1,5	p	w
4.	Tomasz	/'tɔ.mɑʃ/	2	5	ɔ̃	1	2	3	1,5	t	ʃ
5.	Piotr	/pʲjɔɾ/	1	5	ɔ	1	1	4	4	p	r
6.	Michał	/'mʲi.xaw/	2	5	i	1	2	3	1,5	m	w
7.	Krzysztof	/'kʲɨʃ.tɔf/	2	7	i	1	2	5	2,5	k	f
8.	Grzegorz	/'gʒɛ.gɔʃ/	2	6	ɛ	1	2	4	2	g	ʃ
9.	Rafał	/'ra.faw/	2	5	ɑ	1	2	3	1,5	r	w
10.	Kamil	/'kɑ̃.mʲil/	2	5	ɑ̃	1	2	3	1,5	k	l
11.	Mariusz	/'ma.rʲjuʃ/	2	6	ɑ	1	2	4	2	m	ʃ
12.	Adam	/'ɑ.dɑ̃m/	2	4	ɑ	1	2	2	1	ɑ	m
13.	Przemysław	/pʲʃɛ.'mis.waf/	3	9	i	2	3	6	2	p	f
14.	Maciej	/'ma.tɛ̃ɛj/	2	5	ɑ	1	2	3	1,5	m	j
15.	Damian	/'dɑ̃m.jɑ̃n/	2	6	ɑ̃	1	2	4	2	d	n
16.	Marek	/'ma.rɛk/	2	5	ɑ	1	2	3	1,5	m	k
17.	Wojciech	/'voj.tɛ̃ɛx/	2	6	ɔ	1	2	4	2	v	x
18.	Dawid	/'da.vʲit/	2	5	ɑ	1	2	3	1,5	d	t
19.	Andrzej	/'ɑ̃n.ɑ̃ʒɛj/	2	5	ɑ̃	1	2	3	1,5	ɑ̃	j
20.	Sebastian	/sɛ.'bas.tʲjɑ̃n/	3	9	ɑ	2	3	6	2	s	n
Summe			41	114		22	41	73			

Korpus: 20 beliebtesten weiblichen Rufnamen im Jahr 2015:

2015 weiblich		Transkription	Namenlänge		Kernvokal	Hauptakzent	Vokal-Konsonantenanteil			Anlaut	Auslaut
			Silben	Phoneme			Vokalanteil	Konsonantenanteil	Quotient		
1.	Zuzanna	/zu.'zãn.na/	3	7	ã	2	3	4	1,333333333	z	a
2.	Lena	/'lẽ.na/	2	4	ẽ	1	2	2	1	l	a
3.	Julia	/'ju.lja/	2	5	u	1	2	3	1,5	j	a
4.	Maja	/'ma.ja/	2	4	a	1	2	2	1	m	a
5.	Zofia	/'zo.fja/	2	5	ɔ	1	2	3	1,5	z	a
6.	Hanna	/'xãn.na/	2	5	ã	1	2	3	1,5	x	a
7.	Amelia	/a.'mɛ.lja/	3	6	ɛ	2	3	3	1	a	a
8.	Aleksandra	/,a.lek.sãn.dra/	4	10	ã	3	4	6	1,5	a	a
9.	Alicja	/a.'li.ʃja/	3	6	i	2	3	3	1	a	a
10.	Natalia	/na.'tal.ja/	3	7	a	2	3	4	1,333333333	n	a
11.	Wiktoria	/v'ik.'tɔ.rja/	3	8	ɔ	2	3	5	1,666666667	v	a
12.	Oliwia	/ɔ.'li.vja/	3	6	i	2	3	3	1	ɔ	a
13.	Maria	/'mar.ja/	2	5	a	1	2	3	1,5	m	a
14.	Emilia	/ɛ.'mʲi.lja/	3	6	i	2	3	3	1	ɛ	a
15.	Nikola	/'nĩ.ko.la/	3	6	ɔ	2	3	3	1	n	a
16.	Liliana	/li.lja.na/	3	7	a	2	3	4	1,333333333	l	a
17.	Anna	/'ãn.na/	2	4	ã	1	2	2	1	ã	a
18.	Antonina	/,an.tɔ.'nĩ.na/	4	8	ĩ	3	4	4	1	a	a
19.	Nadia	/'na.dja/	2	5	a	1	2	3	1,5	n	a
20.	Gabriela	/ga.'brj.ɛ.la/	4	8	ɛ	3	3	5	1,666666667	g	a
Summe:			55	122		35	54	68			

Korpus: 20 beliebtesten männlichen Rufnamen im Jahr 2015:

2015 männlich		Transkription	Namenlänge		Kernvokal	Hauptakzent	Vokal-Konsonantenanteil			Anlaut	Auslaut
			Silben	Phoneme			Vokalanteil	Konsonantenanteil	Quotient		
1.	Jakub	/ˈja.kup/	2	5	ɑ	1	2	3	1,5	j	p
2.	Antoni	/ãn. ˈtõɲi/	3	6	õ	2	3	3	1	ã	i
3.	Szymon	/ʃi.mõn/	2	5	i	1	2	3	1,5	ʃ	n
4.	Jan	/jãn/	1	3	ã	1	1	2	2	j	n
5.	Filip	/ˈfi.lip/	2	5	i	1	2	3	1,5	f	p
6.	Kacper	/ˈkats.per/	2	6	ɑ	1	2	4	2	k	r
7.	Aleksander	/ ɑ.lɛk.sãn.dɛr/	4	10	ã	3	4	6	1,5	ɑ	r
8.	Franciszek	/frãɲ. ˈtɕi.ʃɛk/	3	9	i	2	3	6	2	f	k
9.	Mikołaj	/m̩i. ˈkõ.waj/	3	7	ɔ	2	3	4	1,333333333	m	j
10.	Wojciech	/ˈvõj.tɕɛx/	2	6	ɔ	1	2	4	2	v	x
11.	Adam	/ˈɑ.dãm/	2	4	ɑ	1	2	2	1	ɑ	m
12.	Michał	/ˈm̩i.xaw/	2	5	i	1	2	3	1,5	m	w
13.	Marcel	/mar.ʃɛl/	2	6	ɑ	1	2	4	2	m	l
14.	Wiktor	/ˈv̩ik.tõr/	2	6	i	1	2	4	2	v	r
15.	Piotr	/p̩jõt̩r/	1	5	ɔ	1	1	4	4	p	r
16.	Igor	/ˈi.gõr/	2	4	i	1	2	2	1	i	r
17.	Mateusz	/ma. ˈtɛ.uj/	3	6	ɛ	2	3	3	1	m	ʃ
18.	Bartosz	/ˈbar.tõʃ/	2	6	ɑ	1	2	4	2	b	ʃ
19.	Stanisław	/stã. ˈɲis.waf/	3	9	i	2	3	6	2	s	f
20.	Alan	/ˈɑ.lãn/	2	4	ɑ	1	2	2	1	ɑ	n
Summe			45	117		27	45	72			

Namenlänge:

Silbenzahl 1955	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1 Silbe	0,00%	0	5,00%	1
2 Silben	20,00%	4	75,00%	15
3 Silben	75,00%	15	20,00%	4
4 Silben	5,00%	1	0,00%	0
N	100%	20	100,00%	20

Phonemzahl 1955	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
3 Phoneme	5,00%	1	5,00%	1
4 Phoneme	5,00%	1	10,00%	2
5 Phoneme	15,00%	3	30,00%	6
6 Phoneme	35,00%	7	20,00%	4
7 Phoneme	20%	4	20,00%	4
8 Phoneme	15,00%	3	10,00%	2
9 Phoneme	5,00%	1	5,00%	1
N	100,00%	20	100,00%	20

Silbenzahl 1985	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1 Silbe	0,00%	0	5,00%	1
2 Silben	20,00%	4	85,00%	17
3 Silben	50,00%	10	10,00%	2
4 Silben	30,00%	6	0,00%	0
N	100%	20	100,00%	20

Phonemzahl 1985	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
3 Phoneme	5,00%	1	0,00%	0
4 Phoneme	5,00%	1	5,00%	1
5 Phoneme	20,00%	4	55,00%	11
6 Phoneme	20,00%	4	25,00%	5
7 Phoneme	25%	5	5,00%	1
8 Phoneme	10,00%	2	0,00%	0
9 Phoneme	10,00%	2	10,00%	2
10 Phoneme	5,00%	1	0,00%	0
N	100,00%	20	100,00%	20

Silbenzahl 2015	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1 Silbe	0,00%	0	10,00%	2
2 Silben	40,00%	8	60,00%	12
3 Silben	45,00%	9	25,00%	5
4 Silben	15,00%	3	5,00%	1
N	100%	20	100,00%	20

Phonemzahl 2015	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
3 Phoneme	0,00%	0	5,00%	1
4 Phoneme	15,00%	3	15,00%	3
5 Phoneme	25,00%	5	25,00%	5
6 Phoneme	25,00%	5	35,00%	7
7 Phoneme	15,00%	3	5,00%	1
8 Phoneme	15,00%	3	0,00%	0
9 Phoneme	0,00%	0	10,00%	2
10 Phoneme	5,00%	1	5,00%	1
N	100,00%	20	100,00%	20

Silbenzahl gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1 Silbe	0,00%	0	6,67%	4
2 Silben	26,67%	16	73,33%	44
3 Silben	56,67%	34	18,33%	11
4 Silben	16,67%	10	1,67%	1
N	100,01%	60	100,00%	60

Phonemzahl gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
3 Phoneme	3,33%	2	3,33%	2
4 Phoneme	8,33%	5	10,00%	6
5 Phoneme	20,00%	12	36,67%	22
6 Phoneme	26,67%	16	26,67%	16
7 Phoneme	20,00%	12	10,00%	6
8 Phoneme	13,33%	8	3,33%	2
9 Phoneme	5,00%	3	8,33%	5
10 Phoneme	3,33%	2	1,67%	1
N	99,99%	60	100,00%	60

Hauptakzent:

Hauptakzent 1955	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1. Silbe	20,00%	4	80,00%	16
2. Silbe	75,00%	15	20,00%	4
3. Silbe	5,00%	1	0,00%	0
N	100%	20	100,00%	20

Hauptakzent 1985	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1. Silbe	20,00%	4	90,00%	18
2. Silbe	50,00%	10	10,00%	2
3. Silbe	30,00%	6	0,00%	0
N	80%	20	100,00%	20

Hauptakzent 2015	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1. Silbe	40,00%	8	70,00%	14
2. Silbe	45,00%	9	25,00%	5
3. Silbe	15,00%	3	5,00%	1
N	60%	20	100,00%	20

Hauptakzent gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
1. Silbe	26,67%	16	80,00%	48
2. Silbe	56,67%	34	18,33%	11
3. Silbe	16,67%	10	1,67%	1
N	100%	60	100,00%	60

Vokal- und Konsonantenanteil:

Quotient 1955	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
0,5	2		0	
0,67	1		0	
<i>K<V</i>	3	15%	0	0%
<i>K=V/</i>				
1,00	7	35%	3	15%
1,25	1		0	
1,33	4		0	
1,5	2		6	
1,67	3		2	
2	0		5	
2,5	0		4	
<i>K<V</i>	10	50%	17	85%
N	20	100%	20	100%

Quotient 1985	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
0,5	1		0	
0,67	3		0	
0,75	1		0	
<i>K<V</i>	5	25%	0	0%
<i>K=V/</i>				
1,00	6	30%	1	5%
1,25	2		0	
1,33	4		0	
1,5	2		10	
2	1		7	
2,5	0		1	
4	0		1	
<i>K<V</i>	9	45%	19	95%
N	20	100%	20	100%

Quotient 2015	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
0,5	0		0	
<i>K<V</i>	0	0%	0	0%
<i>K=V/</i>				
1,00	9	45%	5	25%
1,33	3		1	
1,5	6		5	
1,67	2		0	
2	0		8	
4	0		1	
<i>K<V</i>	11	55%	15	75%
N	20	100%	20	100%

Quotient gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
0,5	3		0	
0,67	4		0	
0,75	1		0	
<i>K<V</i>	8	13%	0	0%
<i>K=V/</i>				
1,00	22	37%	9	15%
1,25	3		0	
1,33	11		1	
1,5	10		21	
1,67	5		2	
2	1		20	
2,5	0		5	
4	0		2	
<i>K<V</i>	30	50%	51	85%
N	60	100%	60	100%

Anlaut:

Anlaut 1955		Frauen VN		Männer VN	
		%	abs.	%	abs.
Plosive	b	10%	2	0%	0
	d	5%	1	0%	0
	t	5%	1	5%	1
	k	5%	1	10%	2
	g	5%	1	0%	0
Frikative	s	0%	0	5%	1
	ʒ	0%	0	5%	1
	v	5%	1	5%	1
	z	5%	1	5%	1
	x	5%	1	5%	1
Vibrant	r	0%	0	10%	2
Nasale	m	10%	2	15%	3
Lateral	l	0%	0	5%	1
Halbvokal/ Approximant	j	15%	3	20%	4
<i>gesamt</i>		<i>70%</i>	<i>14</i>	<i>90%</i>	<i>18</i>
helle Vokale	i	5%	1	0%	0
	ɛ	10%	2	0%	0
mittlere Vokale	a	5%	1	5%	1
	ã	5%	1	5%	1
dunkle Vokale	u	5%	1	0%	0
<i>gesamt</i>		<i>30%</i>	<i>6</i>	<i>10%</i>	<i>2</i>
N		100%	20	100%	20

Anlaut 1955	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
Konsonanten	14	70%	18	90%
Vokale	6	30%	2	10%
N	20	100%	20	100%

Anlaut 1985		Frauen VN		Männer VN	
		%	abs.	%	abs.
Plosive	b	5%	1	0%	0
	p	5%	1	15%	3
	d	5%	1	10%	2
	t	0%	0	5%	1
	k	10%	2	10%	2
	g	0%	0	5%	1
Frikative	s	5%	1	5%	1
	v	0%	0	5%	1
Vibrant	r	0%	0	5%	1
Nasale	m	20%	4	25%	5
	n	5%	1	0%	0
Halbvokal/ Approximant	j	10%	2	0%	0
	w	0%	0	5%	1
<i>gesamt</i>		<i>65%</i>	<i>13</i>	<i>90%</i>	<i>18</i>
helle Vokale	i	5%	1	0%	0
	ε	10%	2	0%	0
mittlere Vokale	a	15%	3	5%	1
	ã	5%	1	5%	1
<i>gesamt</i>		<i>35%</i>	<i>7</i>	<i>10%</i>	<i>2</i>
N	Gesamt:	100%	20	100%	20

Anlaut 1985	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
Konsonanten	13	65%	18	90%
Vokale	7	35%	2	10%
N	20	100%	20	100%

Anlaut 2015		Frauen VN		Männer VN	
		%	abs.	%	abs.
Plosive	p	0%	0	5%	1
	k	0%	0	5%	1
	b	0%	0	5%	1
	g	5%	1	0%	0
Frikative	f	0%	0	10%	2
	s	0%	0	5%	1
	ʃ	0%	0	5%	1
	v	5%	1	10%	2
	z	10%	2	0%	0
	x	5%	1	0%	0
Nasale	m	10%	2	20%	4
	n	15%	3	0%	0
Lateral Halbvokal/ Approximant	l	10%	2	0%	0
	j	5%	1	10%	2
<i>gesamt</i>		<i>65%</i>	<i>13</i>	<i>75%</i>	<i>15</i>
helle Vokale	i	0%	0	5%	1
	ε	5%	1	0%	0
mittlere Vokale	ɑ	20%	4	15%	3
	ã	5%	1	5%	1
dunkle Vokale	ɔ	5%	1	0%	0
<i>gesamt</i>		<i>35%</i>	<i>7</i>	<i>25%</i>	<i>5</i>
N		100%	33	100%	20

Anlaut 2015	Frauen VN		Männer VN	
	absolut	%	absolut	%
Konsonanten	13	65%	15	75%
Vokale	7	35%	5	25%
N	20	100%	20	100%

Anlaut gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	%	abs.	%	abs.
Plosive	20%	12	25%	15
<i>gesamt</i>	20%	12	25%	15
Frikative	13%	8	22%	13
Vibrant	0%	0	5%	3
<i>gesamt</i>	13%	8	27%	16
Nasale	20%	12	20%	12
Lateral	3%	2	2%	1
Approximanten	10%	6	12%	7
<i>gesamt</i>	33%	20	33%	20
<i>Kons. gesamt</i>	67%	40	85%	51
helle Vokale	12%	7	2%	1
mittlere Vokale	18%	11	13%	8
dunkle Vokale	3%	2	0%	0
<i>Vokale gesamt</i>	33%	20	15%	9
N	100%	60	100%	60

Kernvokale:

Kernvokale 1955	Frauen VN		Männer VN	
	abs.	%	abs.	%
i	2		3	
ɪ	0		2	
ɛ	5		4	
ĩ	1		1	
ĩ̃	3		0	
ẽ	0		1	
<i>hell</i>	11	55,00%	11	55,00%
ɑ	4		3	
ã	2		3	
<i>mittel</i>	6	30,00%	6	30,00%
u	2		1	
ɔ	1		2	
<i>dunkel</i>	3	15,00%	3	15,00%
N	20	100,00%	20	100,00%

Kernvokale 1985	Frauen VN		Männer VN	
	abs.	%	abs.	%
i	1		1	
ɪ	2		2	
ɛ	2		0	
ĩ	3		0	
ĩ̃	1		0	
ẽ	1		1	
<i>hell</i>	10	50,00%	4	20,00%
ɑ	5		9	
ã	3		3	
<i>mittel</i>	8	40,00%	12	60,00%
u	0		1	
ɔ	1		2	
õ	1		1	
ũ	0		0	
<i>dunkel</i>	2	10,00%	4	20,00%
N	20	100,00%	20	100,00%

Kernvokale 2015	Frauen VN		Männer VN	
	abs.	%	abs.	%
i	3		6	
ε	2		1	
ĩ	1		0	
ĩ̃	0		1	
ẽ	1		0	
<i>hell</i>	7	35,00%	8	40,00%
α	5		6	
ã	4		2	
<i>mittel</i>	9	45,00%	8	40,00%
u	1		0	
ɔ	3		3	
õ	0		1	
<i>dunkel</i>	4	20,00%	4	20,00%
N	20	100,00%	20	100,00%

Kernvokale gesamt	Frauen VN		Männer VN	
	abs.	%	abs.	%
i	6		10	
ĩ	2		4	
ε	9		5	
ĩ̃	5		1	
ĩ̃̃	4		1	
ẽ	2		2	
<i>hell</i>	28	46,67%	23	38,33%
α	14		18	
ã	9		8	
<i>mittel</i>	23	38,33%	26	43,33%
u	3		2	
ɔ	5		7	
õ	1		2	
<i>dunkel</i>	9	15,00%	11	18,33%
N	60	100,00%	60	99,99%

Auslaut:

Auslaut 1955		Frauen VN		Männer VN	
		%	abs.	%	abs.
Plosive	t	0%	0	5%	1
	k	0%	0	15%	3
Frikative	f	0%	0	35%	7
	ʃ	0%	0	15%	3
Nasale	m	0%	0	5%	1
	n	0%	0	15%	3
Approximant	j	0%	0	5%	1
<i>gesamt</i>		0%	0	95%	19
helle Vokale	i	0%	0	5%	1
mittlere Vokale	α	100%	20	0%	0
<i>gesamt</i>		100%	20	5%	1
N		100%	20	100%	20

Auslaut 1985		Frauen VN		Männer VN	
		%	abs.	%	abs.
Plosive	t	0%	0	5%	1
	k	0%	0	5%	1
Frikative	f	0%	0	10%	2
	ʃ	0%	0	20%	4
Vibrant	x	0%	0	5%	1
	r	0%	0	5%	1
Nasale	m	0%	0	5%	1
	n	0%	0	15%	3
Lateral	l	0%	0	5%	1
Approximant	j	0%	0	10%	2
	w	0%	0	15%	3
<i>gesamt</i>		<i>0%</i>	<i>0</i>	<i>100%</i>	<i>20</i>
mittlere Vokale					
	a	100%	20	0%	0
<i>gesamt</i>		<i>100%</i>	<i>20</i>	<i>0%</i>	<i>0</i>
N		100%	20	100%	20

Auslaut 2015		Frauen VN		Männer VN	
		%	abs.	%	abs.
Plosive	p	0%	0	10%	2
	k	0%	0	5%	1
Frikative	f	0%	0	5%	1
	ʃ	0%	0	10%	2
Vibrant	x	0%	0	5%	1
	r	0%	0	25%	5
Nasale	m	0%	0	5%	1
	n	0%	0	15%	3
Lateral	l	0%	0	5%	1
Approximant	j	0%	0	5%	1
	w	0%	0	5%	1
<i>gesamt</i>		<i>0%</i>	<i>0</i>	<i>95%</i>	<i>19</i>
helle Vokale					
	i	0%	0	5%	1
mittlere Vokale					
	a	100%	20		
<i>gesamt</i>		<i>100%</i>	<i>20</i>	<i>5%</i>	<i>1</i>
N		100%	20	100%	20

Auslaut gesamt		Frauen VN		Männer VN	
		%	abs.	%	abs.
Plosive	t	0%	0	3,33%	2
	p			3,33%	2
	k	0%	0	8,33%	5
Frikative	f	0%	0	16,67%	10
	ʃ	0%	0	15,00%	9
Vibrant	x	0%	0	3,33%	2
	r	0%	0	10,00%	6
Nasale	m	0%	0	5,00%	3
	n	0%	0	15,00%	9
Lateral	l	0%	0	3,33%	2
Approximant	j	0%	0	6,67%	4
	w	0%	0	6,67%	4
<i>gesamt</i>		<i>0%</i>	<i>0</i>	<i>96,66%</i>	<i>58</i>
helle Vokale	i	0%	0	1,67%	1
	ɪ	0%	0	1,67%	1
mittlere Vokale	a	100%	20	0,00%	0
<i>gesamt</i>		<i>100%</i>	<i>20</i>	<i>3,34%</i>	<i>2</i>
N		100%	20	100,00%	60